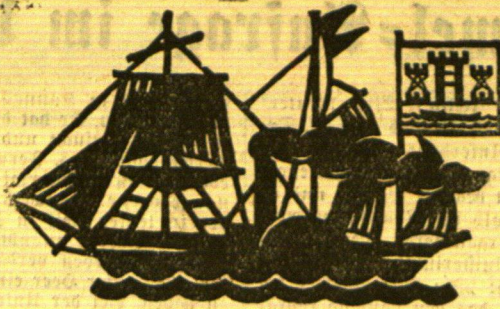


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Lit., für Einzelheften 5.- Lit. Bei den Postanstalten: In Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich und 2,14 Lit. mit Zustellung 2,50 Lit. monatlich. In Deutschland und Belgien 2,50 Lit. monatlich. Für durch Streich, nicht gefahrene Bezugsgebühren nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unterlangt der Schriftleitung; vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonntag. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends; Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 1/2 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546; nach Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften übernommen werden. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewähr Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäftsbedingungen des Erscheinungstages, für alle Geschäftsangelegenheiten mindestens 24 Stunden vorher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Lebende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 298

Memel, Freitag, den 20. Dezember 1935

87. Jahrgang

Englands Außenminister zurückgetreten

Am „Friedensplan“ gescheitert — Hoares „freimütiger“ Unterhaus-Bericht vom Kabinett nicht gebilligt
Lord Halifax oder Eden?

Auch Balfour wollte zurücktreten?

London, 19. Dezember.

Der englische Außenminister Hoare ist, wie „Reuter“ meldet, am Mittwochabend um 22,45 Uhr zurückgetreten.

Ueber den Rücktritt Hoares liegen noch folgende Einzelheiten vor: Hoare hat den Entschluß zu seinem Rücktritt erst Mittwochabend gefaßt. Das Rücktrittsgesuch ist angenommen worden.

London, 19. Dezember.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet: Hoare habe dem Premierminister am frühen Nachmittag des Mittwoch seinen Rücktritt eingereicht, nachdem einer seiner ältesten Freunde im Kabinett und der Baldwin am nächsten folgende Minister, der Schatzkanzler Neville Chamberlain, ihn namens des Premierministers aufgesucht und ihm Mitteilung von dem strengen Urteil „gemacht“ habe, das in der Vormittagsitzung des Kabinetts über seine Pariser Politik gefällt worden sei. Den Ministern habe der Entwurf der Rede vorgelegen, die Hoare beabsichtigt hatte, heute im Unterhaus zu halten. Ein großer Teil der Minister sei mit dem Inhalt der Rede nicht einverstanden gewesen.

Die geplante Rede sollte, dem Blatt zufolge, eine freimütige Mitteilung der Umstände enthalten, unter denen Hoare seine Vereinbarung mit Laval schloß. Er habe beabsichtigt, sein Verhalten unverhohlen mit realistischen Gründen zu verteidigen und auf die bestehenden Schwächen des Kollektivsystems hinzuweisen. Hoare habe erklären wollen, daß der Völkerbund gegenwärtig nicht imstande sei, den erforderlichen weiteren Druck anzuwenden, den Mussolini zu Verhandlungen auf einer ihm weniger günstigen Grundlage benötigt haben würde. Er habe ferner dazwischen wollen, daß nur England Vorkehrungsmassnahmen gegen italienische Vergeltungsmassnahmen getroffen habe und daß im Kriegsfall England dem Angriff allein hätte standhalten müssen.

Hoare habe somit beabsichtigt, keinerlei Entschuldigung vorzubringen. Eine Gruppe seiner Kollegen habe aber die Ansicht vertreten, „daß er zugeben sollte, einen Fehler begangen zu haben“. Diese Ansicht sei besonders nachdrücklich vertreten worden von dem Kriegsminister Duff Cooper, dem Minister für öffentliche Arbeiten Dr. Ramsay, dem Unterrichtsminister Oliver Stanley, dem Völkerbundminister Eden und dem Landwirtschaftsminister Elliot. Diese Ansicht sei bereits in der Sonderitzung des Kabinetts am Dienstag geäußert worden, aber Baldwin und Chamberlain hätten, als sie Hoare später in Begleitung Edens besuchten, den Außenminister ihres vollen Vertrauens und ihrer Unterstützung versichert. Der eigentliche Kampf im Ministerium sei erst am Mittwoch vormittag losgebrochen, als der Entwurf der Rede Hoares vorlag. Eine Anzahl der jüngeren Minister hätten ihren Rücktritt in Aussicht gestellt, falls versucht werde, die Pariser Beschlüsse zu rechtfertigen. Das Kabinett sei in einer heiklen Lage gewesen, da es die von Hoare aus Paris nach London gemeldeten Vorschläge gebilligt hatte. Schließlich habe man die Entscheidung getroffen, daß Hoare aufgefordert werden sollte, seiner Erklärung im Unterhaus einen mehr entschuldigenden Ton zu geben; Hoare habe dies abgelehnt und seinen Rücktritt eingereicht.

Nach dem „Daily Telegraph“ werden unter den Kandidaten für den freigewordenen Posten des Außenministers der Lordgeheimsekretär Lord Halifax und der Völkerbundminister Eden genannt. Eine Ernennung von Lord Halifax würde wahrscheinlich eine grundlegende Aenderung in der Orientierung der britischen Außenpolitik bedeuten.

In den Wandelgängen des Unterhauses war am Mittwochabend von der Möglichkeit die Rede, daß der ständige Unterstaatssekretär des Außenbüros, Sir Robert Balfour, der zusammen mit Hoare in Paris war und an den dortigen Beschlüssen einen

beträchtlichen Anteil hatte, ebenfalls seinen Rücktritt einreichen werde. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ hört, daß Balfour auf ausdrücklichen Wunsch des Premierministers gegenwärtig auf seinem Posten bleiben wird.

„Wie entledigt man sich des Leichnams...“

London, 19. Dezember.

Die Sitzung des englischen Kabinetts am Mittwoch dauerte etwa zwei Stunden. Ueber ihr Er-

gebnis verlautet nichts, was sichere Beschlüsse auf die Absichten der Regierung bei der Unterhausansprache am Donnerstag zulassen könnte.

Neben der Rede Mussolinis findet in der gestrigen Abendpresse in erster Linie eine Genfer „Reuter“-Meldung Beachtung, in der es heißt, daß als Ergebnis der Besprechungen zwischen den verschiedenen Abgeordneten der englisch-französischen Friedensplan als tot angesehen werden könne. Es handele sich nur noch um die Frage, „wie man sich des Leichnams entledige“.

Rücktritt Herriots vom Parteivorstand

Stürmische Nachsitzung der Radikal-Sozialisten — „Was soll diese Kopftäuscherei bedeuten...?“

Paris, 19. Dezember.

Staatsminister Abgeordneter Herriot hat in der Nacht zum Donnerstag den Vorsitz der Radikal-Sozialistischen Partei unter Protest niedergelegt.

Dieser Beschluß geht auf einen Zwischenfall zurück, der sich gegen Mitternacht am Schluß einer Sitzung des radikal-sozialistischen Vollzugsausschusses ereignete. Ein Mitglied des Vollzugsausschusses, Adde-Bidal, fragte im Hinblick auf die uneinheitliche Abstimmung der radikal-sozia-

listischen Abgeordneten bei der letzten Abstimmung am Dienstag in der Kammer, „was diese Kopftäuscherei bedeuten sollte, nachdem 78 radikal-sozialistische Abgeordnete gegen die Regierung gestimmt haben.“ Es entstand ein großes Durcheinander und der Abgeordnete Piot rief aus: „Der Ausdruck Kopftäuscherei lasse sich sehr wohl auf die Politik des Ministerpräsidenten Laval anwenden, und es sei ein völliger politischer Kurswechsel nötig.“

Darauf rief Herriot aus: Er könne die eben gefallenen Worte nicht hinnehmen. Zur Kopftäuscherei

gehörten zwei, einer, der vorschläge und einer, der annehme. Er sei weder der eine noch der andere. Als das Mitglied des Vollzugsausschusses Adde-Bidal darauf erklärte, es habe mit seinem Ausdruck Herriot nicht zu nahe treten wollen, erwiderte Herriot: Wenn jemand anders gemeint sei,

Japan besteht auf Flottengleichheit

Tokio, 19. Dezember. Während einer Beratung im Haushaltsausschuß erklärte Vizeadmiral Yamamoto, Japan werde nicht zögern, die Flottenkonferenz scheitern zu lassen, wenn die japanische Forderung auf eine gemeinsame Höchstgrenze der Rüstungen nicht angenommen werden sollte.

so sei das noch bedenklicher; er habe den Ministerpräsidenten vor der Radikal-Sozialistischen Partei bedenklich machen müssen; er — Herriot — habe versucht, seine Stellung als Vorsitzender einer großen Partei und als Mitglied der Regierung Laval in Einklang zu bringen. Das sei ihm nicht gelungen. Infolgedessen trete er als Parteivorstand zurück.

Als Herriot daraufhin den Saal verlassen wollte, stellte sich ihm unter zahlreichen anderen auch Daladier in den Weg und forderte ihn auf, den Vorsitz zu behalten. In der Stunde, in der Sir Samuel Hoare zurücktrat und die Politik, die Herriot bekämpfte, mattgesetzt werde, also in dem Augenblick, in dem das große Ideal der Achtung des Völkerrechts triumphieren werde, dürfe Herriot nicht zurücktreten. Er, Daladier, den man in Gegensatz zu Herriot habe bringen wollen, bitte Herriot, zu bleiben. Dieser Aufruf blieb auf Herriot eben unwirksam wie ein Versuch, den der Vorstand nach 1/2 Uhr bei Herriot unternahm, um ihn um der Einheit der Partei willen zum Weichen zu bestimmen.

Die vier Einwände Abessinienens

Eine Erklärung an den Völkerbund — Scharfe Kritik an den englisch-französischen Vorschlägen — „Will man das Opfer des Angreifers zur Kapitulation auffordern...?“

Genf, 19. Dezember.

Der Gesandte Abessinienens in Paris, der sein Land beim Völkerbund vertritt, hat dem Generalsekretär des Völkerbundes eine längere Erklärung über die Stellungnahme Abessinienens zur gegenwärtigen diplomatischen Lage zugehen lassen. Er hat dabei ausdrücklich hervorgehoben, daß diese Erklärung nicht als Abessinienens Antwort auf die französisch-

englischen Anregungen betrachtet werden dürfe; diese Antwort werde später erteilt werden.

Die abessinische Erklärung, die zehn Schreibmaschinenseiten umfaßt, übt scharfe Kritik an dem Verfahren, das zur Ausarbeitung der englisch-französischen Vorschläge geführt hat, an dem Inhalt der Vorschläge selbst sowie an dem englischen Weisbuch. Die abessinische Regierung, so heißt es, gestehe offen ihr Erstaunen ein; sie habe sich gefragt,

ob diese „Bedingungen“ wirklich dazu angetan seien, die Vertragsverletzungen aufzuheben zu lassen, oder ob man nicht die Feindseligkeiten dadurch beenden wolle, daß man das Opfer des Angreifers zur Kapitulation auffordere. Die abessinische Regierung habe feststellen können, daß in der ganzen Welt Millionen und Abermillionen Menschen sich die gleiche Frage vorlegten.

In der Erklärung werden dann ausführlich die Worte der englischen und französischen Staatsmänner aus den letzten Tagen angeführt. Es wird weiter erinnert an die Grundzüge des Berichts des Fünfer-Ausschusses, deren „völlige und flagrante Verneinung“ die englisch-französischen Anregungen darstellten. Gegen diese Vorschläge werden im einzelnen folgende Einwände erhoben:

1. Kein Organ des Völkerbundes ist befugt, einem Mitgliedstaat eine Gebietsabtretung oder auch nur einen Gebietsaustausch aufzuerlegen oder anzuraten. Dies wäre eine Verletzung des Artikels 10 des Völkerbundesvertrages. Die Pariser Vorschläge verletzten aber unter dem Deckmantel eines Gebietsaustausches Abessinien eine Gebietsabtretung aufzuerlegen oder gebieterisch anzuraten. Dies stellt eine Verletzung des Artikels 10 dar.

2. Kein Organ des Völkerbundes ist befugt, einem Mitgliedstaat die Einräumung von wirtschaftlichen Vorrechten für einen Teil seines Gebietes gegenüber einem dritten Staat aufzuerlegen, noch anzuraten. Die Pariser Anregungen sind darauf gerichtet, Abessinien zu zwingen oder ihm gebieterisch anzuraten, Italien wirtschaftliche Vorrechte, verbunden mit Polizeibefugnissen, einzuräumen. Dies bedeutet eine Beeinträchtigung der politischen Unabhängigkeit Abessinienens und ebenfalls eine Verletzung des Artikels 10.

3. Kein Organ des Völkerbundes ist befugt, einem Mitgliedstaat eine ausländische Kontrolle seiner Verwaltung noch die Er-

Zwei Opfer des „Friedensplanes“



Im Zusammenhang mit der scharfen Kritik, die die Hoare-Laval-Friedensvorschläge in England und Frankreich gefunden haben, sind Mittwochabend der englische Außenminister Hoare und Staatsminister Herriot vom Vorsitz der Radikal-Sozialistischen Partei zurückgetreten. Unsere Bilder zeigen links Herriot, rechts Hoare; dieses Bild ist bei dem letzten Aufenthalt des ehemaligen britischen Außenministers in der Schweiz aufgenommen, wo er seinen Lieblingsport, das Schlittschuhlaufen, ausübt hat.

nennung von Beratern aufzuheben. Nur der Mitgliedsstaat selbst hat das Recht, den Völkerbund um eine solche Kontrolle zu ersuchen. Der Bund hat dann die Pflicht, ihm diese zu gewähren. Sie kann aber nur die Form einer un-eigenen nützigen Mitarbeiter haben, d. h. sie muß kollektiv und international sein, sowie dem Staat, dem sie gewährt wird, vollständige Freiheit in der Wahl der ausländischen Berater lassen. Wenn alle diese Voraussetzungen nicht erfüllt sind, liegt ebenfalls eine Verletzung des Artikels 10 vor. Die Pariser Vorschläge wollen vorwiegend Italien die Kontrolle über Abessinien zuerzählen mit dem ausgesprochenen Zweck, Italien die Verwaltung der Hauptstadt und eines großen Gebiets-teiles zu übertragen. Sollte sich der Völkerbund an diesem Spiel hergeben, so würde er den Artikel 10 verletzen.

4. Die vollständige Abtretung eines Land-streifens und des Hafens Assab wäre eine reine Scheinleistung. Dieses Gebiet und der Hafen sind so geartet, daß es nur von Italien abhängen würde, Abessinien durch einen Handels-streich sein Eigentum und die freie Benennung zu entziehen. Außerdem versprechen Frankreich und England Italien eine Kontrolle über dieses Gebiet. Kein Organ des Völkerbundes ist befugt, einem dritten Staat ein Kontrollrecht über das Gebiet eines Mitgliedsstaates zu gewähren oder auch seinen Einfluß in dieser Hinsicht auszuüben. Dies wäre eine Verletzung des Artikels 10.

Allgemeine Ueberraschung in England

Bedeutender Abänderungsantrag der Regierung

London, 19. Dezember.

Der Rücktritt des Außenministers Sir Samuel Hoare hat allgemeine Ueberraschung verursacht. Seit Jahrzehnten hat es in der politischen Geschichte Englands den Fall nicht gegeben, daß eines der wichtigsten Mitglieder der Regierung am Vorabend einer Parlamentsansprache zurückgetreten ist, die den Bestand der Regierung bedroht.

In den Wandlungsgängen des Unterhauses wird der Schritt Hoares fast allgemein gebilligt. Die meisten Abgeordneten sehen ein, daß der Pariser Plan ganz ohne Rücksicht darauf, was sich zu seiner Rechtfertigung vorbringen ließe, das Vertrauen des englischen Volkes zu der Außenpolitik der Regierung erschüttert hat. Man glaubt, daß die Regierung selbst zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß es notwendig ist, dem Parlament und der öffentlichen Meinung Sicherheit darüber zu geben, daß es keine entschiedene Aenderung der Politik der letzten Monate geben wird.

Hierauf deutet die Tatsache hin, daß die Regierung sich mit einem neuen Abänderungsantrag zu dem ursprünglichen Mißtrauensantrag und einem ersten von einer Gruppe konservativer Abgeordneter angemeldeten Abänderungsantrag einverstanden erklärt hat. Dieser neue Abänderungsantrag, der von Lord Winterton eingebracht werden wird, besagt: „Das Unterhaus sei der Meinung, daß die Bedingungen eines Friedens im Italienisch-abessinischen Streit für den Völkerbund annehmbar sein müssen und verspreche der Regierung volle Unterstützung bei der Aushandlung der Rundergebnisse der Regierung bezeichnet und bei den Wahlen vom Lande bekräftigt worden sei.“ In diesem Antrag wird im Gegenzug zu der arbeiterparteilichen Entscheidung und dem ersten Abänderungsantrag jede Bezugnahme auf den Pariser Plan vermieden.

„Die unvermeidliche Folge eines Irrtums“

London, 19. Dezember.

In den meisten Morgenblättern wird der Rücktritt des Außenministers Sir Samuel Hoare als ein Schritt betrachtet, der durch die neueste Entwicklung der Lage unvermeidlich geworden ist.

Von den beiden Völkerbundgegnern in der Presse drückt „Daily Mail“ die Erwartung aus, daß die britische Außenpolitik jetzt wieder den gefährlichen Boden von Genf betreten wird, anstatt auf der „festen und stabilen Grundlage“ des Pariser Planes zu bleiben. „Daily Express“ bezeichnet den Sieg des linken Flügels der konservativen Partei und die Preisgabe der Pariser Vorschläge als beklagenswert und vergleicht Hoare mit einem „über Bord geworfenen Steuer-mann.“

In den konservativen Blättern sind Aeußerungen des Bedauerns und Mißgeföhls mit Hoare allgemein. „Times“ erklärt: Der Beschluß des Außenministers sei die unvermeidliche Folge eines Irrtums, den man einem Menschen, aber nicht einem Außenminister verzeihen könne. Die Pariser Vorschläge seien auf jeden Fall dem Tode geweiht. Dies sei schon aus dem Ton der französischen und britischen Erklärung im Völkerbundrat hervorgegangen. Ueberdies zeige sich auch aus Mussolinis Rede bei der Einweihung der Nolevis-Punktlinie, daß die Vorschläge die Verbissenheit des Duce und seiner Gefolgsleute nicht gemäßiget, sondern ihre Unzuldsamkeit noch größer gemacht hätten. Der Parlamentsbericht-erhalter der „Times“ schreibt: Die zunehmende Erbitterung, die durch das Zustandekommen der Pariser Friedensvorschläge als einer vernünftigen Verhandlungsgrundlage entstanden sei, habe ein Opfer nützlich gemacht. Noch wichtiger sei, daß es einer eindrucksvollen Gebärde bedürfte, um der Welt zu zeigen, daß die britische Außenpolitik sich nicht verändert habe.

„Morning Post“ glaubt, daß Hoare seinen Schritt mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten seiner Kollegen getan hat und erblickt in der ganzen Krise nur einen Beweis des Festhaltens der Völkerbundpolitik. „Daily Telegraph“ erwartet unver-sichtlich, daß die Reaktion in der heutigen Unter-hausansprache eine überwältigende Mehrheit erhalten wird. Der Friedensplan betrachtet das Blatt als endgültig aufgegeben. Der liberale „News Chronicle“ führt aus: Der Rücktritt Hoares, der als „Sündenbock“ behandelt worden sei, vermäh-dere die Verantwortlichkeit der Regierung keineswegs. Der sozialistische „Daily Herald“ sagt: Baldwin habe zwar den schändlichen Pariser Plan gebilligt, er werde aber zweifellos Donnerstagabend von seinen Anhängern die verlangte Vertrauensab-stimmung erhalten.

Eine Memel-Anfrage im Unterhaus

London, 19. Dezember. (Eita.) Wie „Reuter“ meldet, hat der Abgeordnete Davies am 17. Dezember im englischen Unterhaus gefragt, ob im Memelländischen Landtag die im Statut festgelegten Rechte der Mehrheit beachtet werden und ob es verboten wird, andere als im Memelstatut vorgesehene Polizeikräfte zu organisieren. Der Staats-untersekretär des Außenministeriums, Lord Cran-borne, erwiderte schriftlich: „Im Memelgebiet be-steht jetzt ein Direktorium, das den Landtag reprä-sentiert. Was den anderen Teil der Anfrage anbe-trifft, so hat Außenminister Sir Samuel Hoare keine Informationen, aus denen man annehmen könnte, daß irgendwelche Polizeikräfte, deren Be-stehen mit dem Statut nicht vereinbar ist, organi-siert worden sind bzw. organisiert werden.“

Der Geschäftsträger des Vatikans nimmt seine Tätigkeit wieder auf

Rom, 19. Dezember. (Eita.) Außenminister Lojoraitis hat am 18. Dezember den Geschäftsträger des Heiligen Stuhles für Vitanen, Erzbischof Arata, empfangen, welcher, nachdem er in diesen Tagen nach Rom zurückgekehrt ist, seine Tätigkeit wieder aufgenommen hat.

Ein Spionagefall

Rom, 19. Dezember. (Eita.) Am 11. Dezember wurde in Zichmaria im Kreise Trakt der im

Jahre 1914 in Kaunas geborene Juozas Vaseika festgenommen. Er hat die vierklassige Handelsschule in Kaunas besucht und übte später das Schuhma-cherhandwerk aus. Ferner wurde am 18. Dezember ebenfalls in Zichmaria der im Jahre 1906 in Wil-na geborene Leonhard Zubricas festgenommen, der in letzter Zeit in Zichmaria wohnte und das Tischlergewerbe ausübte.

Beide wurden verdächtig, gemeinsam Nachrich-ten über unser Heer einem Nachbarstaat übermittelt zu haben. Bei der Untersuchung gestanden sie auch, daß sie zu Gunsten eines fremden Staates Spio-nage betrieben haben. Außerdem gestand Vaseika, daß er Zubricas zu der Spionage verleitet habe. Die Akten dieser beiden Spione sind bereits dem Untersuchungsrichter des Bezirksgerichts in Kau-nas übergeben worden.

Herabsetzung der Akzise für Zucker

Raunas, 19. Dezember. (Eita.) Das Minister-kabinett hat in seiner Sitzung vom 17. Dezember eine Aenderung des Gesetzes über Akzisetarife (Vpr. Zinios Nr. 469, Ziffer 3289) angenommen, wonach die Akzise für Zucker von 50 Cent auf 37 Cent je Kilogramm herabgesetzt wird. Diese Akzise gilt auch für den Zucker, der von der Aktien-gesellschaft „Lietuvos Cukrus“ noch nicht verkauft ist. In derselben Sitzung hat das Ministerkabinett eine Aenderung des Stempelsteuergesetzes, Ergän-zung des Artikels 63 (5. Band der Gesammmlung) angenommen.

Öffentliche Sitzung des Völkerbundrates

Für Genf ist der Pariser Plan tot

Eden und Laval „rücken ab“ — Appell des abessinischen Vertreters

Genf, 19. Dezember.

Der Völkerbundrat hat Mittwochabend eine öffentliche Sitzung abgehalten, um die englisch-französischen Anregungen zur Erledigung des ita-lienisch-abessinischen Streitfalles entgegenzuneh-men. Anwesend waren Laval, Eden, der pol-nische, der dänische, türkische, portugiesische Außen-minister. Die Sowjetunion war durch ihren Bot-schafter in Paris, Potemkin, Rumänien durch seinen ständigen Genfer Delegierten vertreten. Der Plak Italiens am Ratsisch blieb unbe-berührt. Der italienische Beobachter war jedoch unter den Schwerkriegsmitgliedern der übrigen Abord-nungen im Saale anwesend.

Die Sitzung begann mit einer Glückwünschungs-gebung für Dr. Benesch, dessen Mitarbeit am Völkerbund der Ratspräsident, der argentinische Vertreter Ruiz Gonsalves, rühmte. Der französische Ministerpräsident Laval erklärte, daß die Wahl des neuen Präsidenten des mit Frankreich eng befreundeten Landes eine sinnbildliche Bedeutung habe. Dem Glückwunsch schloßen sich Eden, Madariaga, Spanien sowie die Vertreter Rumänien, der Tür-kei, Portugal und der Sowjetunion an.

Kurz nach 18 Uhr trat der Rat in die Behand-lung des italienisch-abessinischen Streites ein. Der Ratspräsident berichtete über die dem Rat zuge-

gangenen beiden Mitteilungen, nämlich die fran-zösisch-englischen Anregungen vom 8. Dezember und die am Mittwoch veröffentlichte Darlegung des abessinischen Standpunktes.

Eden gab hierauf eine Erklärung ab. Es sei in der Auffassung der beiden Regierungen, so betonte er, stets eine wesentliche Bedingung gewesen, daß, ehe man den Parteien irgendwelche Regelungsbedingungen in endgültiger Form empfehle, diese Bedingungen vom Völkerbund gebilligt sein müs-sen; denn die Völkerbundmitglieder seien verpflichtet, den Pakt zu achten und ihn keineswegs zu tun, um ihn anzuwenden. Wenn der augenblickliche Ver-such Englands und Frankreichs nicht gelingen sollte, so bleibe doch die grundlegende Bedeutung der Versöhnung, die der Völkerbund oft festgestell-t habe. Der Grundsatz dieser Versöhnung sei richtig gewesen, auch wenn seine Anwendung in diesem Falle erfolglos geblieben sei. Man müsse betonen, daß die Pariser Vorschläge nicht gemacht worden seien, um auf ihn in jedem Falle zu beharren; sie sollten vielmehr die Stellung-nahme der drei Parteien zu ihnen erreichen und nur zu diesem Zwecke empfehle sie die britische Re-gierung. Wenn sich also herausstellen sollte, daß diese Vorschläge der wesentlichen Voraussetzung

einer Zustimmung der beiden Parteien und des Völkerbundes nicht genügen sollten, könne die britische Regierung sie nicht weiterhin empfehlen oder unterstützen. Der augenblickliche Versöhnungs-versuch müsse von ihr dann als gescheitert ange-sehen werden und die britische Regierung wünsche ihn in diesem Falle nicht weiter fortzu-setzen.

Ministerpräsident Laval betonte gleichfalls, daß für alle Regelungsvorschläge die Genehmigung des Völkerbundes notwendig sei. Er wolle jetzt nicht auf die Vergangenheit eingehen. Solange von anderen Regierungen keine Stellungnahme vor-liege, werde es der Rat vielleicht für richtiger hal-ten, sich nicht zu äußern. Er werde aber wahr-scheinlich keine Gelegenheit versäumen, um seine Aufgabe zu erfüllen, nämlich dem Streit eine ehrenvolle, gerechte und der Säkung entsprechende Lösung zu geben.

Der abessinische Vertreter Bolde Mariani gab eine längere Erklärung ab, in der er sich mit der italienischen Politik auseinandersetzte und den Völkerbund hat, Abessinien nicht im Stich zu lassen. Dann ergriff der Ratspräsident das Wort, um festzustellen, daß die Auffassung der ita-lienischen Regierung noch nicht bekannt sei und daß der Rat den Wunsch haben werde, die Aussprache auf einen späteren Zeitpunkt zu vertagen. — Der Rat stimmte diesem stillschweigend zu und die Sitzung wurde geschlossen.

Wird England

Berschärfung der Sanktionen beantragen?

Genf, 19. Dezember.

Die Ratsitzung von Mittwochabend hat die verworrene Lage in dem englisch-französischen Plan nicht geklärt. Vor der Sitzung hatte sich im Völkerbundhaus allgemein der Eindruck verbreitet, daß der Plan vom 8. Dezember tot sei und nur noch begraben zu werden brauche. Die Erklärungen Edens und Lavals brachten tatsächlich ein Abrücken von dem Versuch, auf die Entschei-dungen des Völkerbundes durch vollendete Tat-sachen Einfluß zu nehmen. Es ist, wie auf fran-zösischer Seite gesagt wird, die Rückkehr zum Status quo, d. h. zu der Rechtslage vor dem Austausch des Pariser Planes, vollzogen. Auf englischer Seite wird diese Auffassung noch unterstrichen durch die Mitteilung, daß am Freitag der Akziseher-Ausschuß, der bekanntlich vor einer Woche die Beschlußfassung über die Desinfektionsmaßnahmen auf unbestimmte Zeit vertagt hat, wieder zusam-men zu treten soll, und daß der Sachbearbeiter für Fragen der Del-, Kohlen- und Eisenwirtschaft in Board-of-Trade, Sterling, mit Eden nach Genf gekommen sei. Man spricht es nicht gerade aus, daß England nunmehr eine Verschärfung der Sanktionsmaßnahmen beantragen werde, gibt aber zu verstehen, daß ein derartiger Antrag bei England keinen Widerstand finden würde.

Eine Erörterung des englisch-französischen Pla-nes durch den Dreizehner-Ausschuß, d. h. dem Völkerbundrat ohne Italien, ist am Mittwoch zwar nicht beschlossen worden, wird aber tatsächlich am Donnerstag vormittag in einer geheimen Sitzung stattfinden. In dieser Sitzung erwartet man eine „offene“ Aussprache der Ratsmitglieder, die in der Öffentlichkeit nicht angängig er-scheint. Ob sich daran bereits am Nachmittag eine öffent-liche Ratsitzung anschließen kann, sieht noch nicht fest.

Nächtlicher Nahkampf am Tafazze

Abessinische Umgehungsmanöver vereitelt — Ueber 700 Tote

Asmara, 19. Dezember.

(Funkpruch des Kriegsberichterstatters des D. R. B.) Am Tafazze-Fluß ist es zu schweren Kämpfen gekommen. Man ist hier der Auffassung, daß es sich um die vielleicht bedeutendste Schlacht seit Beginn des Krieges handelt. Sicherem Vernehmen nach sind blutige Kämpfe um Asum 30 Kilometer nordwestlich von Abua im Gange. Auch nördlich von Makalle, im Tembien-Gebiet und in der Provinz Geralla, haben neue Kämpfe begonnen.

Die Abessinier haben am Dienstag in einer Stärke von 3000 Mann die italienischen Vorposten am Tafazze angegriffen; gleichzeitig bemächtigten sich starke abessinische Abteilungen einer anliegen-den Driftkastei. Die Italiener leisteten hartnäckigen Widerstand unter Einsatz von Tanks und Flug-zeugen. Der Kampf war um Mitternacht noch in vollem Gange. Die Verluste werden allgemein als schwer bezeichnet.

Mit Erfolg bombardiert . . .

Rom, 19. Dezember.

Als amtliche Mitteilung Nr. 74 des Propaganda-ministeriums wird folgender Heeresbericht ver-öffentlicht:

Die am 15. Dezember zwischen Mai Timbet und Dembeguina begonnenen Kämpfe sind am 17. Dezember abgeschlossen worden. Unsere Streit-kräfte haben die abessinischen Kolonnen, die beim Paß Dembeguina ein Umgehungsmanöver unternommen hatten, angegriffen und nach hefti-gen Kämpfen mit der blanken Waffe zurückge-schlagen. Die sicher festgestellten feindlichen Ver-luste belaufen sich auf über 500 Tote. Auf unserer Seite sind gefallen sieben Offiziere und 20 Unter-offiziere und Soldaten des Heimatheeres, von den Gynthra-Truppen 48 Korporale und 127 Askaris. Zwei Offiziere, zwei Soldaten und 25 Askaris wurden verwundet.

Unsere Flugzeuge haben eine feindliche Kolonne südwestlich von Makalle mit Erfolg bombar-diert. Die Unterwerfung der Unterführer des Degiac Cassa Sebati, die sich beim Kommando der Danakil-Truppen in Abi melden, geht weiter. In Somaliland ist die Organisation der neudefinierten

Ortschaften durchgeführt worden. In Buslet ist dabei ein neuer Sitz für die königliche Verwaltung mit Rechtsprechung über die Ogaden-Stämme eingerichtet worden, die sich uns unterworfen haben. In anderen Gebieten, deren Stammesführer ihre Unterwerfung angezeigt haben, sind ähnliche Maß-nahmen im Gange.

Tausend Fliegerbomben auf Dessie

Abdis Ababa, 19. Dezember.

Der Bericht über die Unternehmung der Bor-gänge bei der Bombardierung von Dessie durch ita-lienische Flugzeuge ist vom Internationalen Roten Kreuz nunmehr nach Genf gefandt worden.

In dem Bericht wird erklärt, daß das ameri-kanische Hospital in Dessie unmittelbar an das Gebäude des italienischen Konsulats an-grenze, wo der Kaiser sein Quartier auf-geschlagen hatte. Alle acht Meter seien auf dem Dach des Hospitals sichtbare rote Kreuzab-zeichen und rote Kreuzfabnen angebracht worden. Ebenso seien sämtliche Verbandsplätze und Trans-portwagen mit rote Kreuz-Fabnen in Größe eines Quadratmeters gekennzeichnet gewesen. Das Hospital selbst sei von fünf Brandbomben getroffen worden, von denen zwei in den Operationszälen gezündet hätten. Auch ein Lazarettfeld sei durch eine Brandbombe zerstört worden, ebenso auch der Instrumentensaal. Im ganzen seien etwa 1000 Bomben abgeworfen worden. Die endgültige Zahl der Toten betrage 50, verwundet seien 120 Per-sonen. Die Ambulanzen 3 und 5 seien aus Dessie herausgezogen und an die Nordfront verlegt wor-den. Auf den Straßen nördlich von Dessie zur Nordfront würden weitere Verbandsplätze und Ambulanzen eingerichtet.

Kabinet Hodza bleibt

Prag, 19. Dezember. Der Vorsitzende der Re-gierung, Dr. Milan Hodza, überreichte dem neuge-wählten Präsidenten Dr. Benesch den Rücktritts-beschluß der Gesamtregierung. Der neue Staats-präsident Dr. Benesch hat Dr. Hodza wiederum mit der Bildung der neuen Regierung beauftragt, ohne daß in ihr zunächst Änderungen gegen die letzte Regierung vorgenommen werden. Die Leitung des Außenministeriums wird anstelle Dr. Benesch Mi-nisterpräsident Hodza einstweilen selbst über-nehmen.

Der Präsident von Venezuela gestorben

Caracas, 19. Dezember. Der Präsident von Venezuela, General Vincent Gomez, ist am Mittwoch im Alter von 78 Jahren in Caracas ge-storben.

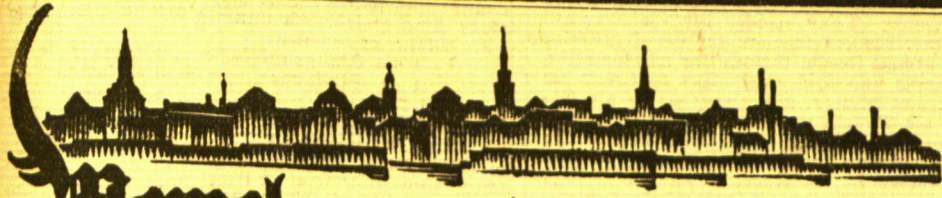
Berlin, 19. Dezember. Die Gesandtschaft von Venezuela teilt mit: Nach dem Tode des Prä-sidenten von Venezuela, General Vincent Gomez, der am Mittwochabend verstorben ist, ist der Ministerat aufammengetreten und hat als Nach-folger den Kriegs- und Marineminister Eleazar Lopez-Couperas zum vorläufigen Präsidenten gewählt. Er bleibt im Amt bis der Kongress zusammentritt, um die endgültige Wahl des neuen Staatspräsidenten vorzunehmen.

D-Zug Prag-Wien entgleist — 1 Toter 30 Verletzte

Brünn, 19. Dezember. Der Schnellzug, der um 20,40 Uhr nach Wien abfährt, ist in der Nähe der Station Branowitz auf halbem Wege nach Vunden-burg aus noch nicht geklärt Ursache entgleist. Die Lokomotive sprang aus den Gleisen und stürzte um, ebenso der Tender und drei Personenwagen. Der Lokomotivführer wurde auf der Stelle getötet. Bis-her werden etwa 30 Personen als verletzt gemeldet.

Unterschlagungsaffäre bei einer ungarischen Stadtverwaltung

Budapest, 19. Dezember. Bei der Verwaltung der ungarischen Stadt Szolnok, südöstlich von Budapest, sind eine Reihe von Veruntreuungen aufgedeckt worden. Der Bürgermeister der Stadt Thomas Totb, wurde am Dienstag verhaftet; zwei belästigte höhere Beamte haben Selbstmord began-gen. Zahlreiche weitere städtische Beamte wurden festgenommen; schließlich werden neue Unterschlagnungen bei der Stadtverwaltung aufgedeckt.



Memel, 19. Dezember

Der Gesandte der Vereinigten Staaten für Litauen in Memel

Heute morgen um 7.20 Uhr traf mit dem Zuge aus Kaunas der Bevollmächtigte Minister der Vereinigten Staaten von Amerika für Litauen Mac Murray ein, und zwar in Begleitung des Geschäftsträgers der Vereinigten Staaten in Kaunas Porter Kuglandall. Zusammen mit ihnen kam auch der Sohn des Ministers Murray an. Die Gäste wurden auf dem Bahnhof im Namen des Gouverneurs von Gouvernementsrat Seinius und dem Geschäftsführer Rukutis empfangen. Minister Mac Murray machte mit seinen Begleitern um 10 Uhr vormittags dem Gouverneur einen Besuch. Um 18.30 Uhr wird der Gouverneur zu Ehren der Gäste ein Frühstück geben. (Elt.)

Weihnachtschnee

Am letzten Dienstag hat es bei uns in Memel wieder geschneit. Die ganze Nacht hindurch und am nächsten Tag selbst hielt der Schneefall zeitweise an. Am Mittwochabend kiennte es ein wenig. Nun haben wir das ersehnte Vorweihnatswetter. Die Dächer und Bäume sind mit einer weißen Schneedecke bedeckt. Die schwarzen kahlen Bäume in den Straßen sind von der Windseite mit einer weißen Schicht bewehrt worden. Es herrscht rechte Winterstimmung — trotz der milden Witterung.

In den Straßen kann man jetzt schon öfter Wagen sehen, die mit Weihnachtsbäumen hoch beladen sind. Und oben auf der grünen dufenden Last liegt eine weiße Schneedecke. In diesem Herbst hat der Schnee bisher nur immer einige Tage gelegen und ist dann weggetaut. Da es aber jetzt kurz vor Weihnachten ist, wollen wir hoffen, daß er wenigstens bis nach Weihnachten liegen bleibt.

Der Schnee, so weihnachtlich er unsere Stadt auch macht, hat auch seine Schattenseiten. Auf den Bürgersteigen hatte er sich bald so festgetreten, daß man bei jedem Schritt in die Gefahr kam, zu fallen. Daher ist man dem Schnee mit Sand, Gacke, Schaufel und Beien „zu Liebe gegangen“ und hat ihn an vielen Stellen vom Bürgersteig beseitigt. Am frühen Morgen des Mittwoch fuhr sogar ein Schneepflug, den man vor ein Sprengauto montiert hatte, durch die Straßen.

Das Haff zugefroren

Die Kleinfischerei unter dem Eis aufgenommen

Der leichte Frost der letzten Tage hat zwar auf allen Binnengewässern eine Eisdicke geschaffen, doch ist sie noch sehr schwach. Im nördlichen Teil des Kurischen Haffs von Memel bis Nidden und Windenburg ist das Eis wohl etwas stärker, weil hier vor Beginn des neuen Frostes Schlammteufel noch einen großen Teil des Haffes füllte. Infolgedessen konnte in den letzten Tagen die Fischerei an der Nehrungs- und Festlandsseite mit kleinen Gesängen unter dem Eis betrieben werden. Diese Kleinfischerei wurde hauptsächlich von den Freiler und Perwelfer Fischern ausgeübt, und auch die Niddener Kleinfischer hatten gestern ihre Netze unter das Eis geschoben. Sie stellen jedoch die Fischerei wieder ein, weil die Fänge so gering waren, daß sich die Arbeit nicht lohnte. Auch die

Aus dem Radioprogramm für Freitag

- Kaunas (Welle 1935). 19.15: Letzliche Musik aus Riga.
- 21.45: Schallplatten.
- Königsberg (Welle 223). 6.05: Turnstunde. 6.30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8.30: Frauengymnastik. 10.15: Koblentzler runden (Funfbericht). 11: Unterhaltungskonzert. 11.45: Kurzberichte für den Bauern. 12: Mittagskonzert. 14.45: Zeitschriftenschau. 15.15: Näsefest für Kinder. 15.40: Alt-Königsberger Weihnachtsfeier. 16: Winterfeier-Adventkonzert. 17: Nachmittagskonzert. 18: Der Sturm auf den Silberstreifen. 18.15: Von Blumen und Wägen. 18.40: Zwischen Land und Stadt. 19: Wetter. 19.15: Auf der Jugend. 19.20: Der Zeitschriftbericht. 19.35: Eine Gefolge vom Schenken. 20.10: Unterhaltungskonzert. 21: Das Spiel vom deutschen Adersmann. Dichtung. 22.20: Wobon man in Amerika spricht. 22.30: Unterhaltungskonzert.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6.30: Fröhliche Morgenmusik. 9.40: Die Rabenurghmutter. 10.15: Schulfest: Fäden der Arbeit. 10.45: Spielturnen im Kindergarten. 11.40: Das Buch des Bauern. 12: Mittagskonzert. 14: Kriegerlieder. 15.15: Kinderlieder. 16: Nachmittagskonzert. 18.15: Kreisleriana. 19: Und jetzt ist Feierabend. 20.10: Unterhaltungskonzert. 22.20: Wobon man in Amerika spricht. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Walzer in Lieb und Tanz.
- Berlin (Welle 357). 19: Unterhaltungskonzert. 20.10: „Über Luthia“. Oper. 23: Unterhaltungskonzert.
- Breslau (Welle 316). 19.20: Hörbilder aus dem Leben einer Dichterin. 20.10: „Brüder Luthia“. 22.30: Unterhaltungskonzert.
- Bonn (Welle 332). 19: Blasmusik. 20.10: Unterhaltungskonzert. 21: „Widen Peters“, Hörspiel. 23: Spätmusik.
- Braun (Welle 456). 19: Tanzmusik. 19.30: Wuffl zum Feierabend. 20.10: Feiertag am Abend. 21: Schubert-Konzert. 23: Nachtmusik.
- Burg (Welle 382). 19: Weihnachtsmusik auf der Zither. 20.10: Unterhaltungskonzert. 23: Orchestermusik.
- München (Welle 405). 19: Junge Abteiluna. 20.10: Die Welt auf Schienen. 23.30: Unterhaltungskonzert.
- Stuttgart (Welle 523). 19: Offenes Theater. 20.10: Unterhaltungskonzert. 21: „Die Erbschaft aus Amerika“, Hörspiel. 22.30: Unterhaltungskonzert. 24: Nachtkonzert. 25: Nachtmusik.
- Wien (Welle 507). 18.55: „Bogensang“. Oper. 23.30: Nachtmusik.
- Worms (Welle 540). 19.50: Märche. 20.40: Soloballete. 21.10: Funtspouretti.
- Zürich (Welle 426). 19.30: Gesang. 22: Schwedische Volkslieder und Tänze.
- Zürich (Welle 1345). 20.10: Sinfoniekonzert. 22.30: Nachtmusik.

Fänge der Fischer aus den anderen Nehrungs-orten sind sehr gering. Etwas mehr Fische haben die Fischer an der Festlandsseite gefangen. Trotz der dünnen Eisdicke — das Eis ist nur etwa zwei bis drei Zoll stark — sind bereits einige Personen über das Haff gegangen.

Tausend Tonnen Leinsaat für Nordfrankreich

Ende November hat bereits der Kieler Dampfer „Janal“ etwa 675 T. Leinsaat für Säzwecke in Säden nach nordfranzösischen Häfen abgefahren, und in den nächsten Tagen wird wieder eine solche Ladung von Memel abgehen. Der Memeler Dampfer „Friesland“ ladet nämlich zurzeit im Winterhafen etwa 1000 Tonnen Leinsaat in Säden nach den nordfranzösischen Häfen Düinkerken und Le Havre. Die Ware wird von Memeler und Rigaer Exporteuren abgeladen. Im allgemeinen wird die Leinsaat in Waggons aus dem Inlande angeliefert, um in den Memeler Hafenspeichern mit modernen Bearbeitungsmaschinen gereinigt und dann auf Säcke gefüllt zu werden. Jeder Sack wird mit einer Marke versehen, auf der der Ablader und die Reinheit der Ware vermerkt sind. Die Ladung des Dampfers „Friesland“ allein hat einen Wert von etwa 450 000 Lit.

* Vermist wird seit Dienstag, dem 17. Dezember, der 29 Jahre alte Paul Lauzening, der zuletzt in Dommelsville Nr. 150 wohnte. Lauzening war mit einer grauen Strickweste, blauer Hose und mit Filzpantoffeln bekleidet. Da Lauzening krank und arbeitsunfähig war, besteht die Vermutung, daß er Selbstmord begangen hat. Personen, die über den Verbleib des Vermissten sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

Kleiner Brand durch Unvorsichtigkeit eines Kindes

Am Mittwoch nachmittag wurde durch die Unachtsamkeit eines neun Jahre alten Knaben in einer Wohnung des Grundstücks Mühlenstraße Nr. 48 ein kleiner Brand hervorgerufen. Der Knabe hatte einen Gegenstand, der unter dem Bett lag, hervorgeholt und zu diesem Zweck ein Streichholz angezündet. Durch dieses brennende Streichholz fing die Matratze Feuer. Der Knabe erschrak im Augenblick so, daß er schnell davontief, ohne seiner Mutter, die auf dem Hof war, davon etwas zu sagen. Als die Mutter die Wohnung betrat, stand die Matratze bereits in Flammen. Das Feuer wurde von den Einwohnern bald gelöscht, doch hatte man auch noch die Feuerwehr alarmiert, in der Befürchtung, daß sich das Feuer weiter ausdehnen könnte.

Ziehung in der Guttempler-Geld-Lotterie

Der Hauptgewinn fällt schon in der ersten halben Stunde auf die Nummer 15925

Man hat öfter die Gelegenheit, über die Ziehungen bei großen Lotterien zu lesen, über die Aufregung und Spannung, die in dem Ziehungs-saal herrscht, über ohnmächtige Hauptgewinner. Am Mittwoch hatte man auch bei uns in Memel Gelegenheit, einer Lotterieziehung „im kleinen“ — es waren ja nur 1000 Gewinne ausgesetzt worden — beizuwohnen. Im Schützenhaus wurden im Beisein von mehreren hundert Zuschauern und Neugierigen die glücklichen Gewinner der Guttempler-Geld-Lotterie ermittelt.

Schon im Flurraum des Schützenhauses wird man von einem Mann angehalten, der „in letzter Minute den Hauptgewinn“ anbietet. In einem der oberen Räume findet die Ziehung statt. Eine dicke Menschenmenge verbaut eine geöffnete Tür, durch die man in den Ziehungs-saal hineinschauen kann: Blauer Zigarettenrauch, leises Stimmengewirr, einige Menschen an einem langen Tisch. Erst langsam kommt man dahinter, was da vorn vor sich geht. Rechtsanwalt Dr. Hans Vorholt prüft die einzelnen Kästchen, die die Losnummern enthalten. Ein langer Landespolizist blickt ihm über die Schulter.

Während die Kästchen in die große Lostrommel und die kleinere Gewinnstrommel entleert werden, hat man Zeit, sich die Menschen anzusehen, zwischen denen man steht. Sie halten in den schweißigen Fingern eins — zwei — drei dieser blauen Zettelchen, das sich vielleicht schon in wenigen Minuten in bares Geld verwandeln — kann. Vielleicht: Andere haben ein Zettelchen, auf denen die Losnummern verzeichnet sind, manchmal fünf bis sechs und hinter mir höre ich eine Frauenstimme, die davon erzählt, daß sie dreiköpfige Vögel ihr eilen nennt. „Und eins muß doch gewinnen...“ meint sie — vielleicht. Zwischen durch verkauft ein Herr mit Brille immer noch die „letzten“ Vögel. Scharfäugig blickt er durch den Raum, wo an einer Geldbörse geneigt wird, und — schwupp — schon ist er da und hält dem noch Zögernden die kodenden Vögel unter die Nase. Vielleicht... „Die Ziehung hat begonnen!“ Der Wachtmeister sagt es. Der Losverkauf ist beendet. Der Notar bläst befriedigt die Rauchwolken aus einer Zigarre in die Luft. Die Lostrommeln sind schon vorher

* Diebstähle. Am Mittwoch nachmittag ist ein Fahrrad, welches kurze Zeit vor der Bäckerei „Astoria“ in der Vibauer Straße stand, entwendet worden. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad Marke „Goerick“, T 8, mit elektrische Beleuchtung Marke „Verko“. Das Rad war neu emailliert. — Am Montag vormittag wurden aus einer verschlossenen Wohnung des Hauses Marktstraße Nr. 10 ein kleines braunes und ein blaues Geldtäschchen mit etwa acht Lit Inhalt entwendet.

Standesamt der Stadt Memel

vom 17. Dezember 1935
Aufgeboten: Schuhmachermeister Friedrich Wilhelm Schula mit Nähterin Emma Augusta Mantwill, Elektriker Friedrich Wilhelm Kurichus mit Kontoristin Elsa Raganaitte, sämtliche von hier. Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Bruno Klaus, dem Fernerwehmann Wilhelm Rilewitsch, dem Fleischer Antanas-Jonas Butkus, dem Arbeiter Stanislawas Rilmavicius, dem Fleischerge-jellen Hermann Michaelis von hier. — Eine Tochter: dem Grenzpolizeiangestellten Franciskus Kovalevskis von hier.

vom 18. Dezember 1935
Aufgeboten: Kaufmann Ernst Reinhold Tiedemann mit Marie Puppe, ohne Beruf, beide von hier. Schlosser Chaim Josif Sandler von hier mit Hene Levitanaute, ohne Beruf, von Hendekrug. Eheschließung: Arbeiter Eduard Turgis von hier mit Greta Zvidis, ohne Beruf, von Wodduken. Geboren: Ein Sohn: dem Lagerverwalter Efraimas Gruzinas von hier. Eine Tochter: dem Schmied Hermann Oskar Bartel von hier. Gestorben: Arbeiterfrau Basse Jafubaitiene, geb. Lengvinaite, 32 Jahre alt, von Weirajenai, Kreis Kretinga. Ette Jankelovis, 4 Jahre alt, von Skudovas, Kreis Kretinga, Besitzerfrau Karolina Miselkine, geb. Gedvilaitte, 42 Jahre alt, von Besaical, Kreis Kretinga. Eine eheliche Totgeburt männlichen Geschlechts.

Grundstücksverkäufe im Landkreise Memel

In der Zeit vom 1. November bis zum 15. Dezember sind im Landkreise Memel die nachstehenden Grundstücksverkäufe getätigt worden:
Das Grundstück Dwielen Bl. 43 von Besitzer Michel Berie aus Dwielen an Dipl.-Kaufmann Albert Kraemann aus Memel, als Konkursverwalter des Vorhubsvereins Krökuls für den Preis von 1800 Lit und Uebernahme zweier eingetragener Darlehens- und einer Kaufgeldhypothek im Gesamtbetrage von 3270,36 Lit und eines Anteils. Die Grundstücke Dittauen Bl. 33 und 110 in der Gesamtgröße von 10,67,40 Hektar von Witwe Fjke Schicknus, geb. Sudmant, aus Dittauen an Installateur Franz Fischewis aus Memel für den Preis von 3250 Lit und Uebernahme zweier eingetragener Anteile. Trennstück von dem Grundstück Mellneragen Nr. 56 in der Größe von ca. 1291 qm von Fischerwirt Hermann Störries und Ehefrau aus Mellneragen an Landesverwaltungssekretär Franz Störims aus Memel für den

Preis von 2215,80 Lit. Trennstück von dem Grundstück Mellneragen Bl. Nr. 2 in der Größe von 0,06,58 Hektar von Fischerwirt Johann Kioschis und Ehefrau aus Mellneragen an Hausbesitzer Eduard Wegner aus Memel für den Preis von 1522,50 Lit und eines Wegerechts. Das Grundstück Darzappeln Bl. 2 in der Größe von 9,41,76 Hektar von Besitzer Hermann Frischmuth aus Darzappeln an Landwirtschaftsrat Nie Frischmuth, geb. Ruaukles aus Darzappeln für den Preis von 1500 Lit und Uebernahme eines Ausgebüdes im Jahreswerte von 300 bzw. 150 Lit. Trennstück von dem Grundstück Westat-Hermann Bl. 19 in der Größe von ca. 1800 qm von Witwe Meta Schulchel, geb. Smalejus, aus Memel an Beamten Motiejos Stankevicius aus Memel für den Preis von 1200 Lit. Die Grundstücke Schäferi Bl. 70 und Schudnaggen: Bl. 41 von Fischerwirt Michel Gaidies II aus Schäferi an Frau Anna Sunnus, geb. Gaidies, aus Schäferi für den Preis von 525 Lit und von 300 Lit. Trennstück von dem Grundstück Mellneragen Bl. III Bl. 54 in der Größe von 0,10,69 Hektar von Besitzer Witwe Ande Schulchel, geb. Zvidis, aus Mellneragen an Frau Martha Buttaerei, geb. Seewald, aus Memel für den Preis von 500 Lit. Das Grundstück Thalun Bl. 16 in der Größe von 5,19,30 Hektar — bebaut, von Stellmachermeister Michel Doetkies aus Memel an Besitzer Witwe Anna Schmidt aus Thalun für den Preis von 2700 Lit. Die Grundstücke Makwöhlen Bl. Nr. 12 und Bl. Nr. 13 von den Erben des verstorbenen Besitzers Martin Indeks aus Makwöhlen an Besitzer Marie Koielkies, geb. Indeks, aus Makwöhlen für den Preis von 1120 Lit. Uebernahme eines Anteils im Jahreswerte von 300 Lit und eines Mehrkaufgeldes von 3000 Lit. Die Grundstücke Nolden Bl. IV Bl. 87 — bebaut — und Kantweinen Bl. IV Bl. 109 und Bl. IV Bl. 116 — unbaut — in der Gesamtgröße von 20,14,44 Hektar von Besitzer Geora Schulchel und Ehefrau aus Nolden an Besitzer Christoph Bandke und Ehefrau aus Kantweinen für den Preis von 14000 Lit. Die Grundstücke Kantweinen Bl. I Bl. 9 — bebaut —, Altschen Bl. V Bl. 125 — unbaut — und Kojellen Bl. II Bl. 37 — unbaut — in der Gesamtgröße von 11,97,53 Hektar von Besitzer Wilhelm Peteret und Ehefrau aus Kantweinen an Besitzer Geora Kallus und Ehefrau aus Kantweinen für den Preis von 3300 Lit. Trennstück von dem Grundstück Westat-Hermann Bl. 19 in der Größe von 1 1/2 Morgen von Witwe Meta Schulchel, geb. Smalejus, aus Memel an Gärtnereibesitzer Frau Verta Neumann, geb. Blum, aus Memel für den Preis von 400 Lit. Das Grundstück Westat-Hermann Bl. 35 von Schuhmacherfrau Ida Kahl, geb. Sudtmann aus Westat-Hermann an Gärtnereibesitzer Frau Verta Neumann, geb. Blum, aus Memel für den Preis von 22600 Lit. Das Grundstück Protischken Bl. 43 und die ideale Hälfte an dem Grundstück Kantweinen Bl. 37 von Besitzer Martin Gekhinus aus Kantweinen für den Preis von 630 Lit. Das Grundstück Wannaggen Bl. IV Bl. 95 in der Größe von 4,94,80 Hektar, bebaut, von Schneiderfrau Kathrine Gennies, geb. Tamovskus, aus Kooden an Zimmermann Wilhelm Tamovskus und Ehefrau aus Wannaggen für den Preis von 5200 Lit.

Die Ergänzungswahlen zur Industrie- und Handelskammer und zum Einzelhandelsausschuß

(Nach Schluß der Redaktion)

Am heutigen Donnerstag fanden in Memel, Hendekrug und Pogegen die Ergänzungswahlen zur Industrie- und Handelskammer für das Memelgebiet und zum Einzelhandelsausschuß statt.

Im Wahlbezirk Memel fanden die Wahlen in den Sitzungssälen der Handelskammer in der Börse statt. Die Wahlen begannen morgens um 9 Uhr. Die Gruppen Einzelhandel und Einzelhandelsausschuß wählten von 9 bis 10 Uhr. Wahlkommissar war Kaufmann Eduard Keilweit-Prökuls. In der Gruppe Einzelhandel waren die Herren Carl Adomeit und Wilhelm Schmidke turnusmäßig und Herr Ernst Hauff durch Tod ausgeschieden. In dieser Gruppe — Einzelhandel — wurden die bisherigen Mitglieder Carl Adomeit und Wilhelm Schmidke wiedergewählt und anstelle des verstorbenen Herrn Ernst Hauff wurde Herr Ernst Scharffetter neu gewählt. In den Einzelhandelsausschuß wurde das bisherige Mitglied Herr Franz Klobde, wiedergewählt. Anstelle des Herrn Ernst Braun wurde Herr Julius Waller nengewählt. In der Gruppe Verkehr fand die Wahl unter Leitung des Wahlkommissars Herrn Oskar Scharffetter in der Zeit von 10 bis 11 Uhr statt. In dieser Gruppe wurde das bisherige Mitglied Herr Bernhard Scheinhau wiedergewählt.

Außerdem fanden von 11 bis 1 Uhr noch die Wahlen für die Gruppen Großhandel und Industrie statt. Das Ergebnis dieser Wahlen lag die Redaktionsschluß noch nicht vor.

Im Wahlbezirk Hendekrug fanden die Wahlen im Hotel „Kaiserhof“ statt, und zwar von 11 bis 11 1/4 Uhr unter Leitung des Wahlkommissars Herrn Louis Eppstein. In beiden Gruppen wurden die bisherigen Mitglieder wiedergewählt, und zwar in der Gruppe Industrie und Verkehr und in der Gruppe Einzelhandelsausschuß Herr Franz Mikuteit.

Im Wahlbezirk Pogegen hatte die Leitung der Wahl, die im Gasthaus Arthur Piek stattfand, Wahlkommissar Otto Klein-Stonischken. Auch hier fanden die Wahlen in zwei Gruppen statt, und zwar in der Gruppe Industrie und Verkehr und in der Gruppe Einzelhandelsausschuß. In der Gruppe Industrie und Verkehr wurde das bisherige Mitglied Herr Erich Simanowski-Wischwill wiedergewählt. Auch in des Einzelhandelsausschuß wurde das bisherige Mitglied Herr Otto Neumann-Rattkischken wiedergewählt.

Memelgan

Kreis Hendebrug

Einbruchsdiebstahl im Pfarrhause. In einer der letzten Nächte haben Diebe durch Einbruch das Pfarrhaus in Wießen beimgelacht. Es muß den Einbrechern nur auf Geld angekommen sein. Da sie dieses nicht fanden, nahmen sie nur den Briefmarkenbestand in Höhe von 5 Lit mit.

Schwerer Unfall beim Heizenmännchen-Spielen. Dieser Tage hatten sich die Kinder des Besitzers A. aus Sziemen einen Bart aus Nalch gemacht. Diesen legte sich der 9 Jahre alte Sohn des Besitzers an. Dabei kam er der Krabe erlitt im Gesicht schwere Brandwunden. Der Schüler sollte bei der Weihnachtsfeier in der Schule als Heizenmännchen auftreten.

Kreis Pogegen

Aushebung einer geheimen Spritbrennerei

Vor einiger Zeit konnte in der Gemeinde Wersmeningen eine geheime Spritbrennerei ermittelt und durch Beschlagnahme der Einrichtung stillgelegt werden. Bald waren aber wieder Gerüchte im Umlauf, daß irgendwo in der Umgegend „gebrannt“ werde. Nach sorgfältigen Ermittlungen nahmen nun beide Landespolizeibeamten aus Coabuthen überaus eine Durchsuchung in der Wohnung eines Arbeiters vor, wobei ein etwa 50 Liter fassender Spritkessel mit Zubehör, sowie etwa 50 Liter Maische und 10 Liter Spirit eigener Fabrikation gefunden und beschlagnahmt werden konnten.

Generalversammlung der Werke-Genossenschaft

Dieser Tage fand bei Kaufmann Gudkus-Ilk die Generalversammlung der Werke-Genossenschaft statt. Der Genossenschaftsvorsteher Herr Preuss hat in seinem Bericht auf die wirtschaftliche Lage hin und betonte, daß viele Genossenschaftsmitglieder mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, so daß die Genossenschaft nicht in der Lage gewesen ist, ihren Verpflichtungen der zuständigen Stelle gegenüber nachzukommen. Nach Feststellung des Kassensberichts wurde dem Kassierer und dem Gesamtvorstand Entlastung erteilt. Bei den Wahlen des Vorstandes wurden Herr Preuss als Vorsitzender und Herr Pogaz-Werkehof als Stellvertreter gewählt. Wiedergewählt wurde Herr Pogaz als Vorsitzender. Weiter wurde neugewählt als Beisitzer Richard Giggas-Ilk, Richard Jagst-Ilk, Hermann Kaufschütz-Bruchhöfen, Franz Barthes-Swareitshemen. Außerdem fand noch die Wahl der Stellvertreter statt. In die Schenkungskommission wurden gewählt: Gerulit-Jakob-Ilk, Otto Jagst-Ilk, und deren Stellvertreter. In die Schiedsmannern wurden gewählt: Erich Kallots-Kubstentingen, Albert Schenk-Ilk, Wilhelm Peries-Galsson-Jonaiten und Michel Grolies-Ilk. Die bisherige Geschäftsführung des Vorstandes wurde um zwanzig Lit herabgesetzt. Zum Schluß fanden noch interne Angelegenheiten der Genossenschaft ihre Erledigung.

Dieser Tage fand bei Amtsvorsteher Matschulskis-Piktupönen eine Besprechung der Gemeindevorsteher und Ortskassenrentanten des Amtsbezirks Piktupönen wegen Einziehung der rückständigen Steuern statt. Es wurde beschlossen, die alten Steuerrückstände aus dem Jahre 1934 sobald als möglich einzuziehen. Die Steuern von 1935 können auch in kleinen Abzahlungen abgetragen werden. Es wurde gebeten, von Forderungen abzusehen, da von Seiten der Steuerzahler nicht etwa Böswilligkeit vorliegt, sondern die Landwirte nur auf Lohnenden Abiab ihrer Produkte warten, um die Steuern bezahlen zu können.

Dieser Tage feierte der Glöcker Michael Jurgeleit-Piktupönen sein fünfundsiebenzigjähriges Jubiläum im Dienste der Kirche. Trotz seiner 68 Lebensjahre verleiht er sein Amt wie früher in selbster Treue und großer Gewissenhaftigkeit. Seitens des Gemeindeführerats wurde ihm aus Anlaß dieses Tages durch eine Kommission ein Ehrengehalt überreicht und ihm auch gleichzeitig die besten Wünsche der Kirchengemeinde für die Zukunft ausgesprochen. Einige Gemeindeglieder hatten es sich nicht nehmen lassen, den Jubilar durch mancherlei Aufmerksamkeit zu erfreuen.

Im grünen Wagen durch die Welt / Zirkusroman von Paul Hain

Fünfzehnte Fortsetzung Nachdruck verboten

Er ist und bleibt ein armer, von seiner Leidenschaft gehefter Mensch.

Und über ist glücklich.

Glücklich, wenn er im Wagen, den er mit Jack Will teilt, weiterrollen kann über Deutschlands Landstrassen, glücklich, wenn sie in einem neuen Kreis aufbauen, glücklich, wenn es um 6 Uhr früh zur Probe geht mit Mia und Jack, glücklich, wenn man über viele Schrammen und Beulen und mehr oder weniger schwere Verstauchungen hinweg einen neuen Sprung, eine neue Nuance in der großen Doppelnummer endlich „wea hat“.

Dann leuchten ihm Nias Augen verholten an und es ist eine heimliche Seltsamkeit in beiden.

Handtrahnenluft — Frühlingluft — Bagabunden- und Abenteuerluft!

Und irgendwo eine maklos frohe Zukunft!

Und nun ist wieder mal Abschiedsvorstellung. Gerappelt voll ist der Zirkus. Via tanzt mit ihrem reizend-frechen Nadeln über das Seil und wirft ihre Kuffhände über die Pantfäden, während das Orchester dazu erareifend dudelt. Es ist eine alte Platte, aber hier scheint man das noch nicht zu wissen, denn das Publikum summt verannd mit: „Kind, ich schlaf so schlecht, und ich träume so schwer.“

Und dann trudelt denn auch schon Peter als Clown in die Manege in seinem verfrüht verfrühten Frack, dessen Schmelze in den Sand schleiten und arbt wie ein Erer zu Via hinauf: „Nächst du nicht einmal bei mir sein?“

Und dann stemmt Anastasia, die Schweregewichtlerin, ihre falschen Hanteln und Gewichte, daß der Schweif nur so rührt, Robann Augustus jubert, daß den Reuten die Augen übersehen, Charles läßt

Vorträge über Pelz- und Kleintierzucht

Der Landwirtschaftliche Verein Wilkieten hatte dieser Tage seine Mitglieder zu einer Versammlung einberufen, die durch den stellvertretenden Vorsitzenden Krüger-Schillingenaten eröffnet wurde. Nach Aufnahme einiger neuer Mitglieder und Bekanntmachung der eingegangenen Landwirtschaftskammervorlagen hielt Tierzuchtinstruktur Penning von der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet einen Vortragsvortrag über die Pelztierzucht.

Er sprach zuerst über die Entstehung der Pelztierzucht, die in der Verminderung des Wildbestandes begründet liegt. Auch im Memelgebiet hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß die Pelztierzucht einen Zweig der landwirtschaftlichen Tierzucht darstellt und sie somit zum Arbeitsgebiet des Landwirts gehört. Denn die Bedeutung der Pelztierzucht liegt darin, daß durch Verwendung landwirtschaftlicher Erzeugnisse, die keinen vollen Marktwert besitzen oder überhaupt wertlos sind (Abfälle), wertvolle Produkte erzeugt werden können, deren Verwertung jeder Zeit möglich ist. Die weitaus größte Bedeutung in der Pelztierzucht hat der Silberfuchs, dessen Heimat Kanada und Alaska ist. Silberfuchse sind zum ersten Mal 1872 in Kanada gezüchtet.

Der Vortragende zeigte dann Bilder von Silberfuchsgelagerten und Fuchshütten. Er machte Ausführungen über die Fütterung. Die Füchse sind wohl sogenannte fleischfressende Tiere, zu ihrem Wohlbefinden benötigen sie aber auch Futterstoffe wie Getreide, Gemüse usw. Die sie in der freien Wildbahn in irgendeiner Form durch die Weidetiere aufnehmen. Wollte man einen Fuchs etwa nur mit reinem Muskelfleisch füttern, so würden mit der Zeit schwere Konstitutionsstörungen eintreten. Die zur Verfütterung kommenden Körnermehle müssen unbedingt mit Milch oder Wasser gar gekocht werden. Bei Verfütterung in rohem oder gedämpften Zustande findet keine Verdauung statt und die Stoffe gehen unverdaut mit dem Kot ab.

Weiter wurden der Maulfuchs und der Nerz erwähnt. Letzterer ist vornehmlich an Wasser gebunden und muß stets einzeln gehalten werden.

Zwei Tiere zusammen sperren, selbst wenn es ein Männchen und ein Weibchen wäre, hätten schwere Weisereien und schließlich den Tod eines der beiden Tiere zur Folge. Dann erschien der Waschbär auf der Leinwand, der ein sogenannter Gemischtfresser ist, d. h. er nimmt sowohl Grünfütter wie Getreide, als auch Fleisch und Fische auf. Der Waschbär hat zwei Eigentümlichkeiten, und zwar hat er die Gewohnheit, die Nahrung mit Wasser abzuwaschen, was ihm auch den Namen eingetragen hat; weiter pflegen Waschbären einen Winterschlaf zu halten. Der Sumpfbiber ist ein Nagetier und als solcher ein reiner Pflanzenfresser. Eine besondere Merkwürdigkeit bei den Sumpfbibern liegt darin, daß bei den Weibchen die Zitzen in fettlicher Rindlage angeordnet sind, also nicht bauchwärts. Das Fell des Sumpfbibers wird im Handel als Nutria bezeichnet. Zuletzt kam der Marderhund an die Reihe, der im Gegenfall zu den aufgeführten Pelztieren, die alle aus Amerika stammen, seine Heimat die Küsten Ostasien, Sibiriens und Japans nennt. Silberfuchse werden im Jahr einmal, und zwar im Durchschnitt vier Jungen. Auch der Maulfuchs wirft einmal im Jahr, doch ist der Wurf durchschnit größer; er liegt ungefähr bei acht Jungen. Im Nerzwurf finden sich bis zu 11 Junge, ebensoviel Junge wirft die Waschbärin und die Weibchen (Sumpfbiber). Die Fortpflanzung bei den Marderhunden ist so ähnlich wie bei den Füchsen.

Dann kam Herr Penning zu seinem Hauptvortrag über die Kleintierzucht, der ebenfalls durch Lichtbilder ergänzt wurde. Er führte u. a. aus, daß das Geflügel ja wohl das Gebiet der Frau sei, die Männer wollen aber oft nicht das Futter liefern, so entfällt der Kampf um das Futter. Auf vielen Höfen bringen die Hühner noch nichts ein, sie sind nur unnütze Fresser. Die Ursache ist zu finden einmal in den schlechten Stallverhältnissen, dann in der falschen Fütterung und dem ungenügenden Tiermaterial. Der Stall soll Sommer und Winter vor allen Dingen hell, sauber und luftig, aber zugfrei sein. Die Helligkeit bringt ein

großes Fenster. Sauberkalt ist durch waagerechte Bretter, sogenannter Kottisch, mit darüber waagerechten Sitzbänken leicht zu erreichen. Der Hühnerstall darf in keiner Weise nur als Liebernachtungsraum angesehen werden. Wohn-, Schlaf- und Esszimmer lassen sich äußerst praktisch in einem Raum vereinigen. Da ein überfester Stall schnell verschmutzt und schlechte Luft hat, ein zu wenig besetzter Stall wiederum unnützig kalt ist, sind folgende Maße zu beachten:

- 1 am Stallgrundfläche = 4 Hühner
- 1 m Sitzlänge = 6 Hühner
- 1 Nest = 5 Hühner.

Durch die Einrichtung des Kottisches ist es möglich, den Fußboden sauber zu halten. Als Einstreu ist Langstroh zu verwenden. Da das Stroh in Gemütslichkeit und Ruhe sein Ei legen will, sind saubere und ungezieferte Nester zu schaffen. Wasser- und Futtergefäße sind unbedingt hochzustellen, weil sonst unnötig viel Futter auf den Fußboden gescharrt wird, verschwendet und in Säuerung übergeht, durch übergeschüttetes Wasser wird die Einstreu naß. In 30-40 Zentimeter Höhe vom Erdboden kann man eine Vorrichtung zur Grünfütterung anbringen. Für Kohl eignet sich eine Kasse, für Rüben in die Wand eingeschlagene Nägel, auf denen die Rüben aufgesteckt werden. Für gute Luft im Stall ist durch Luftklappen unter dem Dach zu sorgen. Das Fenster muß zur Hälfte zum Öffnen eingerichtet sein. Um den Arbeitstag der Hühner im Winter um 2-3 Stunden zu verlängern, muß im Stall eine Beleuchtung angebracht werden. Durch die gesteigerte Nahrungsaufnahme ist es dem Huhn dann möglich, auch einige Eier mehr zu legen. An Futter wird den Legehennen Körner gereicht. Diese sind in das Langstroh zu streuen, die Hühner kraben und fressen dann, statt frierend herumzuliegen. Das Hühnerfutter erhalten sie mittags am besten, und zwar ein Gemisch aus Kartoffeln, Rüben- und Gemütsabfällen, Kleie, Hafer- und Roggenstroh. Als Einstreu für die Hühner wird der Hühnermisch zur Verfügung gestellt. Ferner außer Grünfütter noch Holzspäne, Kalk, Keimroggen und Keimhafer. An Geflügelställen haben sich die von der Landwirtschaftskammer anerkannten besonders bewährt. Die Hühner sind nach Jahrgängen zu kennzeichnen, damit sie nicht veralten. Nach dem zweiten Legejahr sind die Hennen abzuschaffen, ihre Leistungen gehen von Jahr zu Jahr zurück. Zum Schluß wurde noch die Enten- und Gänsezucht gestreift. Die Enten benötigen mehr Hühnerfutter als die Hühner und viel Wasser. Auf 1 Erpel kommen 3-4 Enten, sie bleiben 5 bis 6 Jahre fruchtbar. Der Fußboden im Entenstall muß unbedingt trocken sein, deshalb ist genügend einzutreten. Die Ente beginnt im Februar/März zu legen, legt 8-10 Tage, setzt 3 Tage aus und legt so bis Juni.

Kaunas, 19. Dezember

Zu der Gründung einer Arbeitskammer

h. Das Statut für eine Arbeitskammer wird noch bis zum Schluß dieses Jahres ausgearbeitet

Achtung! Winterhilfe!

Die Not bei der deutschen Bevölkerung im Grenzgebiet von Kybarty und Umgegend ist groß. Volksgehoß, willst du andere leiden sehen? Nein. So opfere und spende, Hunderte werden es dir am bescheidenen Weihnachtsfeste danken. Sämtliche Spenden, wie Lebensmittel, Kleider, Holz, Kohlen, Geld nimmt entgegen der Direktor der Deutschen Mittelschule zu Kybarty S. Abromeit, Telefon Kybarty 97.

werden, so daß zu Beginn 1936 mit der Organisation der Arbeiterverbände begonnen werden kann. Die Wahlen zur Arbeitskammer durch diese Verbände werden im Mai und Juni 1936 durchgeführt werden.

h. Die Arbeitsinspektion hat an sämtliche Arbeitgeber ein Rundschreiben gerichtet, in dem diese aufgefordert werden, genaue Angaben über ihre Betriebe, über die Zahl der bei ihnen beschäftigten Arbeiter usw. zu machen. Die Arbeitgeber des Kreises Kaunas müssen die entsprechenden Angaben bis zum Jahreschluß, die anderen bis zum 15. Januar einreichen.

Das billigste Weihnachtseschent

Ein gutes Buch!

Neue Schert-Bücher:

- Hans Domink: Atomgewicht 500
- Rudolf Strag: Der Weltkrieg
- Paul Oskar Höcker: Die reizendste Frau außer Johanna
- Hans Richter: Reeder Badong
- Clemens Laar: Die grauen Wölfe des Grafen Spee
- Adolf C. Schmidt: Georg Rapp, der Seemacherritt
- Hans Richter: Uns geht die Sonne nicht unter
- Friedrich Monka: Spionage an der Westfront
- Rudolf Strag: Paradies im Schnee
- Ferner neu:
- Rudolf Naujok: Das Memelland in seiner Dichtung

Berlag F. W. Siebert

Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Geschäftsstelle Hendebrug

Hendebrug

Zum Weihnachtsfeste empfehle

fl. Mandeln	Buderzucker
Sukade	Couvertüre
Kakaobutter	Kochschokolade

für den bunten Teller

Paranüsse
Walnüsse
Hafelnüsse
Tafelobst, Kaffees etc. frisch gebrannt, in bekannter Güte

Bienenhonig, garantiert rein, sowie sämtliche Artikel zur Gebäckerei.
Robert Stojka, Hendebrug, Stockmannstr. 5

Landgrundstück

von 70-90 Morgen zu kaufen gesucht. Angeb. u. 7084 a. d. Abfertigungssit. d. Bl.

Neustubbern

Tüchtiges Mädchen
Sucht vom 1. 1. 1936

Kau'm. E. Schenk
Neustubbern, Post
Bahn Stationen

Hendebrug

Zentral-Lichtspiele Heydekrug Telefon 26

Sonnabend 8 Uhr, Sonntag 4 u. 8 Uhr

Ein Kriminalfilm neuartigen Stils

Ich war Jack Mortimer

mit Adolf Wohlbrück, Sybille Samty

Wischwill

Sauberes, ehrliches Mädchen
mit guten Zeugnisse, das selbständ. kochen kann, zum 15. 1. 36 oder 1. 2. 36 gesucht.
Fr. M. Schimanski
Wischwill

Hendebrug

Sucht zum 1. 1. 36
Frau Reichsamalt
Scherlitz
Hendebrug

Zwangs-

versteigerung

Am Sonnabend, dem 21. d. Mts., mittags 12 Uhr, werde ich im Lokalle bei Wilhelm Siemonit ein Lastauto öffentlich meistbietend gegen Barzahl. versteigern.

Auskohl
Gerichtsvollzieher
Ruh.

Cullm.-Rufen

Schmiedegeselle

mit Aufschlag sucht Stellung vom 1. 1. 36, auch später.

Laukant
Cullm.-Rufen
Post Piktupönen

Auch 2 Lit sind zu teuer

für eine Klein-Anzeige, wenn sie keinen Erfolg zeitigt. Erfolg verbürgt nur ein

großer Leserkreis

das Memeler Dampfboot verfügt über ihn

seinen Kasimir tanzen und die Schimantensprößlinge Leo und Konni mit ihren lättlen Vorhanschuhen aufeinander losgehen wie Schmelze und Samas, daß der Wald rauscht, und zwischendurch entwirft Kasimir, rennt auf dem Manegegrund herum, macht dem Publikum eine laune Nase und klaut einem Dorfjüngling die Zigarette aus dem Mund, und Alfons der Erste, schon wieder etwas angeäußelt von heimlich-unheimlich aetrunkenen Knallkummel, erweckt kille, pridelnde Frauen, wenn er seine schlafigen Nledmaßen, die knochenlos zu sein scheinen, in vertrackten Windungen schlangenhaft durcheinander dreht.

Und dann ist Pause. Anastasia, in knallrotem Umhangelich, der schwarzen Kater Munkepunkte effektiv auf der Schulter, laut einiaen Dorfmarjells wahr und schwindelt ihnen die Kunde voll aus Kaffeegrund und faulen Eiern, während sie dabei ein Gesicht macht wie die heilige Petrus.

Danach kommt der „Clou“ vom Ganzen, den Robann Augustus mit immer gleicher, leidenschaftlicher Aufregung verkündet als „den noch nie dagewesenen Reiterkunstakt Mia und Wil, der erstmalig und allein nur im bestrenommierten Zirkus Rinealnos zur Ausführung gelangt.“

Das sieht ja nun höchst dröglia aus, als Wil im Bajazzoform aus dem Reittgana herausrennt, mit weiten, flatternden Hunderhosen, dem weichen Ritteln mit den großen Pompons und der riefenhalten Halskrause, die Bisfelmlie auf dem Kopf. Das Gesicht kalkweiß geschminkt. Augen ummaß. Der rotgemalte Mund trocken und traurig in die Länge gezogen. Fraßbaktia, keine Mia Wieland, nicht einmal Frau Irene von Mödern würde ihn in dieser Maske wiedererkennen.

Keiner ahnt, was dieser Clou, der da schreiend vor dem hereinrasenden Felix ausbricht, auf dem Mia, Maske vor den Augen, in ihrem violettfarbenen Kostüm mit den großen Goldbrokatblumen, lachend hereinreißt, für wunderbare Muskeln und Schenkel hat!

Jack Will steht mitten in der Manege, Peitsche

in der Hand, mit der er hin und wieder leise knallt, Felix sieht den großen Klamant nicht, während er mit kurzen, pfeifenden „hepp-hepp“-Rufen die anmutige Reiterin zu ihren Sprüngen anfeuert.

Wie ein Gummiball fliegt Mia vom dem Rücken des Pferdes kopfüber in den Manegegrund, schnellt wieder zurück, lacht „hepp!“ — mit vorgeworfenen Beinen landet sie wieder lebend auf dem Gaul, Bajazzo rennt ihr fehnüchlig und wehklagend nach, will sich am Pferdeshweif festhalten und kollert radtschlagend hinterher. Mia schlägt lachend, als mache ihr der Verleibete einen riesigen Spaß, ihren Saltos auf Felix, winkt dem Nachhinkenden vergnügt zu, lockt ihn von neuem mit Ruckhänden, und nun beginnt man zu merken, was in dem Clou eigentlich steckt. Nicht zum wenigsten dadurch, daß das gesamte Personal sich um die Manege aufstellt, in betonter Stillstellung, und Robann Augustus mit lauter Stimme den Haupttrick verkündet.

Das Orchester hat aufgehört zu spielen. Keiner von den müdstillen Zuschauern ahnt, daß heute tatsächlich Mia und Mia zum ersten Mal den großen Trick ausprobieren wollen, an dem sie nun schon wochenlang arbeiten. Klapp's nicht, so macht das ja nicht viel aus. Für den Zirkus Ringelnas ist die Nummer dann immer noch gut genug.

Felix trahit, eifriger als vorhin, um die Manege herum. Mia steht aufrecht, kaum merklich in den Knien gebeugt im Sattel. Bajazzo Wil hebt fehnüchlig die Hände zu ihr empor, sie lacht ihn aus, gibt durch anmutige Gebärden zu verstehen, er solle doch zu ihr heraufkommen.

Ihre Wäde treffen sich. Eine stille Sekunde lang. Dann schnellt Mia los, seine weiten Sohlen flattern im Sprung, er verfehlt den Absprung, wie es zu dem Trick gehört, und laßt blitschnell zwischen den Beinen des trabenden Felix hindurch. Ungeholfenheit wird hier zu einer arken artistischen Leistung. Stottern fällt er in den Sand zurück. Gerade als Felix wieder vorbeispaßt, hat er

sich aber wieder aufgerafft, und gerade auf diese Sekunden schnelle kommt es an. Denn in diesem Augenblick greift Mia von neuem zu und erwischt den langgehenden Schweif des Pferdes, sich ein Stück in unbeholfener und doch einstudierter Weise mitklaffen lassend, dabei laut schreiend, als ob er am Spieße stecke.

Dann aber springt er wie eine Feder vom Erdboden ab und fliegt kopfüber, den Schwanz des nun schneller trabenden Felix ausknüpfend, im Saltos auf das Pferd, derart, daß er, während Mia sich kurz duckt, vor ihr zu stehen kommt!

Triumphierend reißt er die Reiterin an sich, hebt sie hoch auf die Schulter — Jack Will feuert Felix mit neuem leisem Peitschenknall an — und nun demonstrieren die wirbelnden Saltos und Volten und Sprünge da oben, bei denen die beiden manchmal auf unbegreifliche Weise nur noch auf den Hinterfüßeln von Felix zu stehen scheinen und jede Sekunde abrutischen mühten, die Freunde und Seligkeit der beiden Reiter, sich gefunden zu haben.

Sie spüren, es hat noch nicht ganz so geklappt, wie es sein sollte. Mancher Sprung ist „danebengegangen“ und mit rauchem Absprung forriert worden; aber die Hauptsache ist ihnen gelangt: Mias Saltos vom Schweif des Pferdes auf den Rücken vor Mia!

Kein Wunder, wenn sie selbst in einer tollen Lustigkeit die letzten Kunststücke exekutieren und in wilder Karriere dann in den Reittgana hinaus-springen.

Völlig atemlos.

Ganz eingehüllt in eine Welle von Seligkeit und Zärtlichkeit aneinander.

Argendwo springt Peter zu, der da im Hintergrund schon die Hochräder für keine Nummer stehen hat, und hält Felix an. Die beiden sind mit einem Satz vom Pferd.

(Fortsetzung folgt)

Ist England „umgefallen“?

Von einem Mitarbeiter George Popoff

London, 16. Dezember.

Wieder mal hört man das Wort vom „perfiden Albion“. Dieses Mal aber nicht außerhalb Englands, sondern innerhalb Englands selbst. Die Ursache ist der von Laval und Hoare ausgearbeitete Friedensvorschlag zur Beendigung des italienisch-abessinischen Krieges und der durch diesen hervorgerufene Eindruck, daß England angeblich „umgefallen“, d. h., daß es die von ihm bisher befolgte Sanktionspolitik zu Gunsten eines weitgehenden Entgegenkommens gegenüber den italienischen Eroberungswünschen aufgegeben habe. Auf denjenigen, der die britische Politik seit Jahren aufmerksam verfolgt, macht diese Aufregung einen etwas befremdenden Eindruck. Der Sturm der Entrüstung brach zuerst natürlich im Lager der Opposition los und vor allem in jenen Kreisen, bei denen weniger die Völkerverbindungs- als der Faschistenhaß den Ausschlag gibt. Der wenig einflussreiche, dafür aber um so ausschlagreichere kommunistische „Daily Worker“ fordert alle Vertägten Englands auf, eine „vereinte Front“ gegen Auslieferung auch nur eines Zollbreits abessinischer Erde an die „faschistischen Naziger“ zu bilden. Der „Daily Herald“ nennt den Laval-Hoare-Plan „schamlos“, einen „Verrat am Völkerverbande, an Abessinien und an der britischen Nation“ und verlangt den Rücktritt Sir Samuel Hoares, des, seiner Ansicht nach, hieran hauptsächlich Schuldigen, ferner — restlos Widerruf des Planes und sofortige Anwendung der Sanktionen gegenüber Italien, „des einzigen Mittels, das den Krieg rasch beenden könnte.“ Und auch Blätter liberaler Tendenz, wie die „News Chronicle“ und der „New Statesman“, wollen in diesem Schritt der Baldwin-Regierung einen klaren Beweis dessen sehen, daß die im September seitens der Nationalen Regierung so laut befandenen Völkerverbindungs-„Blok ein Wahltrick“ gewesen wäre und daß die Regierung nun, nachdem die Wahlen vorüber seien, „die Maske vom Antlitz ihrer imperialistischen Politik in schamloser Weise haben fallen lassen.“

Wichtiger jedoch als diese, begreiflicherweise nicht ganz unvoreingenommenen Angriffe der oppositionellen Presse ist die Tatsache, daß scharfe Kritik an den britisch-französischen Vorschlägen auch seitens jener Presseorgane geübt wird, die gewöhnlich als Sprachorgane der Regierung gelten. Der „Daily Telegraph“, der die Vorschläge im Prinzip billigt, schreibt immerhin: „Was schwer zu schlucken ist, das ist weniger der Nutzen, den Italien erhalten wird, als die Tatsache, daß diese einem Angreifer zuerkannt werden sollen.“ Noch freimütiger äußern sich die „Times“. Sie erklären, daß der Vorschlag, wenn man auf ihm bestehen wollte, dem „Guten Ruf der britischen Politik und dem Vertrauen in die britische Aufrichtigkeit“ nicht wieder gut zu machenden Schaden zufügen würde. Die „Times“ meinen, daß die Neuierungen des englischen Volkswillens gegen diese Vorschläge „lange denkwürdig bleiben würde.“ Sie geben sich große Mühe, die Schuld für diese ganze Angelegenheit auf Laval und auf Frankreich zu schieben. Und sie äußern — vielleicht etwas voreilig — die Überzeugung, daß dieser Friedensversuch „bereits gescheitert sei.“ Wie weit diese letztere Annahme den Tatsachen entspricht, wird natürlich erst die Zukunft zeigen. Wahrscheinlicher dürfte die Annahme sein, daß die unmissverständliche Verurteilung der Friedensvorschläge seitens der großen Mehrheit der englischen Öffentlichkeit die britische Regierung veranlassen wird, den Plan, ohne ihn aufzugeben, bloß zu ändern und in der ganzen Angelegenheit der Friedensvermittlung zwischen Italien und Abessinien in den nächsten Wochen nun etwas befussamer vorzugehen.

Ein anderer Umstand, der auf die Regierung Baldwin ebenfalls starken Eindruck gemacht haben dürfte, ist die ebenfalls einmütige Verurteilung des Laval-Hoare-Planes seitens der Regierung, Presse und Öffentlichkeit der Vereinigten Staaten. Auf die Ansichtäußerungen des angelsächsischen Brudervolkes pflegt man ja in London stets in sehr feinfühligster Weise zu reagieren. Und daher empfand man es wohl nicht als sehr angenehm, als aus Washington, New York, Chicago, ja aus den kleinsten amerikanischen Nestern einstimmig der Ruf erscholl: „Die Belohnung des Angreifers!“ Die britisch-französischen Friedensvorschläge hatten, in Kürze gesagt, in Amerika das, was man eine „schlechte Presse“ nennt. Und da man dortzulande von Frankreich nie etwas Gutes zu erwarten pflegt, so wandte sich die Hauptwucht der Kritik vor allem gegen England und dessen Regierung. Washingtoner Regierungskreisen nahestehende Presseleute berichteten, das Staatsdepartement bewerte die Friedensvorschläge mit „mehr als ein klein wenig Mißtrauen“, denn die an Italien zu vergebenden Konzessionen könne man nicht anders als „eine Belohnung für einen kriegerischen Angriff und für einen Vertragsbruch“ auslegen. Die „New York Times“ äußert die Ansicht, daß die britische Regierung anscheinend vor der Wahl stand, „entweder die Politik ihres Außenministers, Sir Samuel Hoare, oder ihre vor den Parlamentswahlen versicherte Sanktionsstrenge zu verleugnen und nun das letztere vorgezogen hat.“ Die „Washington Post“ meint, daß es auf die Welt einen besseren Eindruck gemacht hätte, „wenn England und Frankreich, anstatt Abessinien aufzuteilen, lieber Italien etwas aus ihrem eigenen Kolonialbesitz angeboten hätten.“ Ähnlich äußert sich auch der Vorsitzende der in den Vereinigten Staaten großen „American Foreign Policy Association“, Mr. Raymond Bell. Er sagt: „Es sollte schwer, sich des Eindrucks zu erwehren, daß

Frankreich und England im Begriffe seien, den Völkerverband zu verraten. Im September redeten sie in Genf eine ganz andere Sprache. Hauptsächlich wegen ihrer Führung entschlossen sich mehr als 50 Völker zu dem ohne Beispiel dahingehenden Schritt, Italien als Angreifer zu brandmarken und gegen es schwere Sanktionen zu verhängen. Sollte man nun all diese Beschlüsse rückgängig machen, so würde das einen offensichtlichen Triumph Mussolinis über den Völkerverband und die den Krieg verurteilenden Verträge darstellen.“ Noch verdammerlicher als diese anglophile Aenderung der britischen Völkerverbindungs- und Friedenspolitik findet Mr. Bell die einzelnen Bedingungen des Friedensplanes. „Großbritannien und Frankreich“, meint er, „kann sich nicht immer an ihre Kolonien und Mandatsgebiete und sind nicht willens, Konzessionen zu Gunsten Italiens und Deutschlands zu machen. Weder Frankreich noch England sind bereit, aus ihrem eigenen Besitz etwas von Wert zu opfern, doch sie sind scheinbar durchaus bereit, Abessinien zu opfern, das ihnen überhaupt nicht gehört.“ Und der Sprecher der „American Foreign Policy Association“ schließt mit dem Ausdruck der Befürchtung, daß dieser Friedensplan „angenommen sei, in den Vereinigten Staaten die Vertreter jener Ansichten zu vermehren und zu stärken, die seit jeher für eine vollkommene Fernhaltung Amerikas von allen europäischen Angelegenheiten gemessen seien.“

In Anbetracht dieser, im eigenen Lande ebenso wie in den stammverwandten Vereinigten Staaten zu Tage getretenen Verurteilung der britisch-französischen Friedensvorschläge, von der es unmöglich ist anzunehmen, daß die britische Regierung sie nicht vorausgesehen hat, fragt es sich:

welche Ursachen es wohl vor allem sein mögen, die die Regierung Baldwin, trotz aller vorausgehenden Einwände, zu diesem Schritt bewegen haben? Als Antwort auf die vielen Fragen, die an ihn von allen Seiten gestellt wurden, erklärte Stanley Baldwin vorige Woche im Parlament etwas geheimnisvoll, daß seine Lippen „vorläufig noch nicht entriegelt“ seien, daß aber, falls er sich über die Ursachen, die die Regierung zu diesem ihrem Entschluß bewegen hatten, offen äußern könnte, „wohl kein einziges Mitglied des Hauses seine Stimme gegen die Regierung abgeben würde.“ Nun, man braucht kein Machiavelli zu sein, um diese Ursachen zu erraten. Sie sind in der Welt- und in der englischen Presse, denn das sind Dinge, an die man in England wohl stets denkt, von denen man aber nie spricht) bereits wiederholt genannt worden, und sie sind gewiß die einzig richtige Erklärung für das nur scheinbar schwankende Verhalten Englands in der abessinischen Frage durch all diese Monate hindurch: erstens die Überzeugung, daß eine allzu große Machtausbreitung Italiens in Südostafrika, d. h. ausgerechnet an der Stelle, wo sich Englands Weg nach Indien und seine „Empire-Strasse“ Kairo-Kapstadt schneidet, eine große Gefahr für das britische Weltreich darstellen würde; zweitens der hieraus resultierende Wunsch, Abessinien, wenn auch in etwas verkleinerten Ausmaßen, so dennoch als verteidigungsfähigen und souveränen Staat zu erhalten; und drittens das dem gleichen Ziele dienende Bestreben, eine Vereinigung der italienischen Besitzungen in Ostafrika und Somaliland und hiermit ein endgültiges Abdrängen Abessinien vom Meere unter allen Umständen zu verhindern.

All diese Tatsachen fallen für England, angesichts der bedrohlichen Entwicklungen im Fernen Osten, der Krise in Ägypten und der allgemeinen europäischen Ungewißheit, nur noch schwerer ins Gewicht als es ohnehin der Fall wäre und lassen England an einer baldigen und möglichst schmerz-

losen Liquidation des italienisch-abessinischen Krieges im höchsten Maße interessiert erscheinen. Um dieses England zu Gemüte zu führen, bedarf es keiner Drohungen Mussolinis, daß eine Verbänderung der Delsperre für England den Krieg bedeute und seiner Drohung Laval, daß Frankreich die Sanktionen, ob mit oder ohne Delsperre, nicht mehr mitmachen würde. England hat ja ohne dies bereits erreicht, was es wollte. Dadurch, daß es Mussolini zuerst getrost ins kostspielige abessinische Abenteuer hineinreiten ließ, dann gegen ihn 52 Staaten zur Anwendung von Sanktionen mobilisierte und schließlich ihm zu verstehen gab: „Bis hierher und nicht weiter!“ hat England Italien bereits genügend reif für die englischen Friedenspläne gemacht. Und an einem Weiterverfolgen dieser Politik — zu einem etwas späteren Zeitpunkt und in etwas veränderter Form — werden England weder die Kritiken im eigenen Lande, noch in den Vereinigten Staaten, noch in sonst einem anderen Bande der Welt ernstlich behindern können. Aus der ganzen Angelegenheit wird schließlich nur England als einzige Macht gestärkt hervorgehen. Es zeigt sich hierbei eine durchaus gradlinige, wohlüberlegte und typisch britische Politik. Die Behauptung, daß die britische Politik sich in der abessinischen Frage „nicht im geringsten geändert habe“, meint Baldwin als Brite gewiß ganz ehrlich. Und näher betrachtet, erscheint diese Behauptung, wie wir gesehen haben, in der Tat keineswegs so widersinnig, wie auf den ersten Blick. Von einem „Umfallen“ Englands kann — in unserem kontinental-europäischen Sinne des Wortes — vollends keine Rede sein. Der britischen Politik sind ja seit jeher Schwankbewegungen eines Stehbaumannchens eigen gewesen: das Männchen schlägt bald nach dieser, bald nach jener Richtung aus. Aber ganz umfallen tut es nie, denn es hat einen soliden Bleiboden. Und der Bleiboden der britischen Politik läßt nach wie vor an Solidität nichts zu wünschen übrig. Er heißt: Britisches Weltinteresse.

Wie Benesch gewählt wurde

Bombenflieger über Prag, 21 Kanonenschüsse — Nur 24 Stimmen für Nemeš

Prag, 19. Dezember.

Die amtliche Auszählung bei der Präsidentenwahl ergab 440 abgegebene gültige Stimmen. Davon lauteten auf Dr. Benesch 340, auf Dr. Nemeš 24, 78 Stimmzettel waren leer.

Die Wahl am Dienstag wurde mit großer Feierlichkeit vorgenommen. Kurz nach 12 Uhr kündigt die 21 Kanonenschüsse an, daß die Wahl des neuen Präsidenten der Republik vollzogen war. Ueber die Stadt und die Prager Burg kreisten zwei Flugzeuggeschwader, bestehend aus neun schweren Bombenflugzeugen. Gleichzeitig wurde über alle tschechoslowakischen Rundfunkstationen das von der Öffentlichkeit mit größter Spannung erwartete Ergebnis der Wahl bekanntgegeben. Auf dem Gebäude des Wladislaw-Saales wurde die Staatsflagge gehißt; die Burawache leistete die militärischen Ehrenbezeugungen und die Militärkapelle intonierte die Staatshymne.

Der alte Wladislaw-Saal der Prager Burg, der Schauplatz vieler böhmischer Königswahlen im Mittelalter und auch der letzten Wahl des Staatspräsidenten Masaryk im Jahre 1934, bot mit den gotischen Wölbungen und festlich geschmückten Tribünen ein stimmungsvolles Bild; er war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Unter den dunkel gekleideten Zuschauern leuchteten die farbigen Soutanen der katholischen Geistlichkeit, die Uniformen der Generale und Militärattachés hervor. Die

Rektoren der Prager Hochschulen waren in ihrer Amtstracht mit der Rektorenkette erschienen. Während der Präsident des Abgeordnetenhauses, Malypiet, als Vorsitzender der Nationalversammlung ehrende Worte an Masaryk richtete, hatte sich die Versammlung von ihren Plätzen erhoben. Als das Ergebnis verkündet wurde, standen die Anwesenden ebenfalls auf und brachten stürmische Beifalls- und Hochrufe auf Dr. Benesch aus. Die Mehrheit, die Dr. Benesch schon im ersten Wahlgang erhielt, war überraschend. Die 78 leeren Stimmzettel stammten von der sudetendeutschen Partei, von den Ungarn und den tschechischen Faschisten. Die 24 Stimmen für den Gegenkandidaten Dr. Nemeš, Dr. Nemeš, waren von der Tschechischen Nationalvereinigung abgegeben worden. Die Ablegung des Gelöbnisses des neugewählten Staatspräsidenten Dr. Benesch erfolgte dann unter größter Aufmerksamkeit.

Auf dem Burgplatz, über den ständig Fliegergeschwader kreisten, hatte Militär in Parade, die Prager Bürgerwache mit ihren charakteristischsten Bärenmützen, Abordnungen der Sokol, der tschechischen national-sozialistischen Freiheitswache, der tschechischen Pfadfinder und anderer Vereine Aufstellung genommen. Dr. Benesch, bei seinem Erscheinen von stürmischem Jubel empfangen, schritt die Front der Ehrenkompanie ab und begab sich hierauf zu einem Besuch Masaryks nach Schloß Lana.

Der neue Führer der Tschechoslowakei

Vom Universitätsprofessor zum Außenminister und Staatspräsidenten

Eduard Benesch wurde am 28. Mai 1884 in Kojanov bei Kralovice in Westböhmen als Sohn einer Kleinbauernfamilie geboren. Nach Absolvierung des Weinberger Gymnasiums in Prag studierte er an der Prager Universität Philologie, besuchte auch Vorlesungen über Philosophie und Soziologie und trat bereits damals mit seinem Lehrer Prof. Dr. Masaryk in nähere Verbindung. Nach einem Jahr ging er nach Paris, wo er zu den politischen und soziologischen Wissenschaften überging. Er besuchte die Sorbonne und die Hochschule der politischen Wissenschaften. Im Jahre 1908 wurde er auf Grund seiner Dissertationarbeit: „Das österreichische Problem und die tschechische Frage“ in Dijon, wo er Rechte studierte, zum Doktor der Rechte promoviert. Eine kurze Zeit brachte er dann in London und zwei Semester an der Universität in Berlin zu. Während seiner Studienzeit schrieb er für tschechische Blätter über westeuropäische kulturelle, politische und soziale Fragen. Nach seiner Rückkehr nach Prag promovierte er im Jahre 1908 zum Doktor der Philosophie. Im Jahre 1909 wurde er zum

Professor der Volkswirtschaftslehre

an der Prager Handelsakademie ernannt. Im Jahre 1912 habilitierte er sich für das Fach der Soziologie an der philosophischen Fakultät der tschechischen Universität in Prag und ein Jahr später auch an der tschechischen Hochschule.

In derselben Zeit begann er sich auch der praktischen Politik in der Partei Professor Masaryks zu widmen; in diesen Jahren publizierte er eine Reihe von Arbeiten.

Als Masaryk Ende 1914 ins Ausland ging, um dort für die tschechoslowakische Sache zu arbeiten, wurde B., welcher auch einen beträchtlichen Betrag aus eigenen Mitteln für die Finanzierung der ersten Aktionen geleistet hatte, der Verbindungsmann zwischen Masaryk und dem heimatischen Vertriebskreis, der später den Namen „Maffia“ erhielt. Zu Beginn des Herbstes 1915 ging

ins Ausland (nach Genf) und später definitiv nach Paris.

Er nahm in Paris ständigen Wohnsitz und wurde Sekretär des tschechoslowakischen Nationalrates, der zu Beginn des Jahres 1916 als Zentralorgan der tschechoslowakischen Befreiungsbewegung gegründet worden war. In dieser Funktion organisierte er die Presse und sonstige Propaganda; er gab 1916 sein Programm „Zerstört Österreich-Ungarn“ heraus.

B. schloß den Kontakt mit den tschechoslowakischen Kolonien im Ausland, knüpfte Beziehungen zuerst mit journalistischen und wissenschaftlichen, später auch mit amtlichen, militärischen und diplomatischen Kreisen der Entente an. Er führte Verhandlungen mit den Regierungen der Alliierten um die Anerkennung der tschechoslowakischen Armee und des Pariser Nationalrates als Regierung de facto. Am 14. Oktober 1918 wurde der Nationalrat in die interimistische tschechoslowakische Regierung umgewandelt und B.

zum Außenminister ernannt.

Bei den Friedensverhandlungen führte B. zusammen mit dem Ministerpräsidenten Dr. Kramar die tschechoslowakische Delegation. Er verteidigte mit Erfolg die historischen Grenzen der Tschechoslowakischen Republik. Nach der Unterzeichnung der Friedensverträge von Versailles und von St. Germain am 28. Juni 1919 resp. 10. September 1919, die den de facto schon existierenden Staat international begründeten und mit Landesgrenzen versehen, kehrte B. Ende September 1919 wieder nach Prag zurück, wo ihn ein enthusiastischer Empfang erwartete.

Nach der Bildung der ersten Regierung wurde B. mit der gesamten interimistischen Pariser Regierung in sie übernommen und verließ während aller Regierungswechsel Außenminister (einmal war er auch Ministerpräsident). Gestützt auf die Erfahrungen der Auslandspolitik, die für ihn die beste diplomatische Schule war, und mit vollkom-

menen Kenntnissen der internationalen Probleme und der führenden Persönlichkeiten ausgerüstet, führt B. seit der Außenpolitik der tschechoslowakischen Republik. Eine der Hauptlinien seiner Politik ist die Sicherung des eigenen Staates, die zweite die Konsolidierung von Mitteleuropa. Noch in der Zeit als B. auf die Zerstörung der Habsburger Monarchie hinarbeitete, war er gleichzeitig bemüht, in Zentraleuropa die Grundlage für ein politisches System zu schaffen, das den selbständig gewordenen Völkern eine Zusammenarbeit ermöglichte. Die zentral-europäische Politik Dr. B.s spielt in einer Konzeption, die in Zentraleuropa ein besonders geographisches Gebiet vorstellt, das von kleinen Völkern besiedelt und deren Zusammenarbeit die einzige Bürgschaft ihrer Selbständigkeit und ihres Wohlstandes ist. Als Garantie gegen Versuche, den neuen Stand der Dinge in Zentraleuropa zu ändern, ist

die Kleine Entente

im Jahre 1920 geschaffen worden. Diese Allianz ist aus der Zusammenarbeit der in Frage kommenden drei mitteleuropäischen Völker in den Kämpfen während und nach des Krieges herausgewachsen. Der Ausdruck des Bündnisses waren zuerst gegenseitige Verteidigungsverträge, ursprünglich mit begrenzter Dauer abgeschlossen, dann immer wieder erneuert und zuletzt, im Februar 1933, auf unbestimmte Zeit verlängert. Gleichzeitig wurden sie durch ein Organisationsstatut ergänzt, das die drei Staaten der Kleinen Entente zu einer internationalen Einheit zusammenschließt. (In letzter Zeit bemühen sich die Minister der Kleinen Entente aus ihr nicht nur auf dem politischen, sondern auch auf dem wirtschaftlichen Gebiete ein festes Gebilde zu schaffen.)

B. lehnte von Anfang an seine Politik auf die Freundschaft der Verbündeten aus dem Kriege, vor allem an die Freundschaft Frankreichs an, welches zuerst volles Verständnis für den Befreiungskampf der Tschechoslowaken an den Tag legte. Mit Frankreich schloß B. im Januar 1924 ein Bündnis und einen Freundschaftsvertrag ab. Gleichzeitig bemühte er sich um gute Beziehungen, namentlich wirtschaftlicher Natur, zu allen Nachbarn und machte eine aktive Politik, besonders in der österreichischen Frage, deren europäischer Charakter ihm vom ersten Augenblick an ganz klar war.

Von allem Anfang an stellte B. die Außenpolitik seines Landes auf das Gebiet der großen gemeinsamen Interessen Europas ein. Seine aktive Mitarbeit in Genf ist bekannt. Seit 1923 bis 1927 und von neuem von 1932 an, war er Mitglied des Rates des Völkerverbandes und stellte sich stark in den Dienst der Genfer Organisation. Erinnert sei u. a. an seine Verdienstleistung in der Frage des Genfer Protokolls im Jahre 1923, seine Funktion als Berichterstatter der Abrüstungskonferenz, seine Tätigkeit in mitteleuropäischen Aufsehen des Völkerverbandes, bei Versuchen um bessere wirtschaftliche Organisation in Mitteleuropa und an seine aktive Mitarbeit in der

Stpaht-Politik.

Während seiner Genfer Präsidialtätigkeit ist es zum Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerverband und zur Entscheidung in der Saarfrage gekommen.

Bei seinem Besuch in Moskau im Juni 1935 kam es dann zur Unterzeichnung des militärischen Beistandsvertrages zwischen Sowjetrußland und der Tschechoslowakei, so wie kurz vorher zwischen Rußland und Frankreich.

Bei seiner umfangreichen politischen Tätigkeit ist er nach wie vor literarisch tätig gewesen. Seine Gedanken zu den aktuellen Problemen der auswärtigen Politik leate er in zahlreichen Schriften nieder, die zusammenfassend in den Jahren 1924 und 1934 erschienen. Sein wichtigstes Werk ist das Memoirenbuch „Der Aufstieg der Nationen.“

Benesch spielt auch in der tschechoslowakischen inneren Politik eine hervorragende Rolle. Parteipolitisch ist er einer der Führer der tschechoslowakischen Nationalsozialistischen Partei. — Er ist mit Frau Anna, geb. Wicakova, seit 1909 verheiratet.

New York, 19. Dezember. Wie aus Trenton (New-Jersey) berichtet wird, hat der Richter Treuhard die mit dem 13. Januar 1936 beginnende Woche als neuen Zeitpunkt für die Hinrichtung Bruno Richard Hauptmanns, des Mörders des Lindbergh-Babys, festgesetzt.

Die Helden von „Fort Hessen“

Die Geschichte einer deutschen Kolonie im brasilianischen Urwald • Von Erwin Heß

Erste Fortsetzung*

Thomas Köhlers Gesundheit scheint unerschütterlich. Wenn die Leiche im Meer versinkt, steht er an der Reling, eine Taschenbibel in der Hand, liest Psalmen und betet mit seinen Kameraden. Streit und Unzufriedenheit kamen auf. Man ist für und gegen Köhler. Ein Zurück gibt es nicht, man ist ein Gefangener. Die deutschen Bauern ertragen diese furchtbare Sonne nicht, sie verfluchten den Süden. Ihnen fehlt der Gleichmut der spanischen Matrosen.

Eines Abends gibt es ein furchtbares Schauspiel. Ein junger spanischer Matrose, der schon zwei Tage fiebert, erschein plötzlich an Deck. Ausgemergelt und schwach setzt er sich auf die Reling. Die Matrosen und die Auswanderer umdrängen ihn. „Hört“, sagt er, „mir kann niemand helfen. Es hat keinen Sinn, wenn ich von dem Proviant esse, der schon so knapp wird, und von dem Wasser trinke, das uns allen so fehlt. Ich werde meine Heimat nie wiedersehen. Adios, Camerados!“

Er stieß sich ein Messer in das Herz und fiel kopfüber ins Meer. Die Auswanderer sahen, wie die Kapsel dem Schiff folgte und den Körper des jungen Menschen zerrissen. Das Wasser färbte sich rot.

Einige Bauern werfen sich zu Boden, beten und schreien. Andere stehen ganz still vor Entsetzen, unfähig, sich zu rühren, dicke Tränen laufen über ihre Wangen.

Thomas Köhler richtet sie auf und spricht ihnen Mut zu. Die Männer sind elatisch. Am nächsten Morgen sind sie gefast und ruhig. Bald wird man landen, das Paradies ist nahe. Sie träumen von diesem Paradies, wenn die aufgehende Sonne das Meer färbt, und wenn des Nachts die unzähligen Sterne des süßlichen Himmels scheinen.

Der Urwald fordert Tribut

Als man Para erreichte, betreten 49 Auswanderer den Boden Brasiliens. 31 fielen dem Meer, dem Fieber und dem Streit zum Opfer. Was blieb, ist gesund, aber verhungert und schwach. Die Behörden von Para sehen Einwanderer gern. Die Spanier schätzen die Tollköpfe, die in den Urwald ziehen. Bäume fällen, Wälder roden und zugrunde gehen. Diese Tollköpfe sind die Opfer, der Tribut, den der Urwald verlangt. Die dem Tode geweihte Vorhut der Zivilisation. Wer nach ihr kommt, hat es leicht. Er findet ein gemachtes Bett.

Ja, die Spanier sehen sie gern, diese Tollköpfe. Und auch die Kirche sympathisiert mit den Kolonisten, denn die Indianer haben Angst vor Menschen mit blondem Haar. Sie halten sie für Söhne der Sonnengötter, und was ein Sonnengott-Sohn sagt, ist nicht gelogen. Die spanischen Jesuiten schätzen blonde Propagandisten im Urwald. Die erste Schlacht ist somit gewonnen. Man baut eine

große Laubhütte außerhalb der Stadt, trinkt guten spanischen Wein, fischt und erholt sich. Bald kommen die Kameraden, und dann beginnt der Marsch ins Paradies. So hofft man.

Inzwischen haben drei Schiffe den Hafen von Tampa verlassen, jedes trägt 50 Auswanderer der Küste Brasiliens zu. Erst wollten nur hundert fahren, dann immer mehr. Drei Schiffe sind für den Transport der Auswanderer notwendig.

Bei strahlendem Sonnenschein stechen die Schiffe in See, segeln die Küste Floridas entlang, erreichen ohne Zwischenfall Havanna, nehmen dort frisches Wasser auf, und, begleitet von günstigen Winden, erreicht man Jamaika und legt in Montego an. Nun gilt es, das Karibische Meer zu durchschiffen. Die Brüder in Brasilien warten. Sie warten und bereiten den Marsch in das Innere des Landes vor.

Spanische Händler schwächen ihnen Waren auf, die diese Fremden, die vom Urwald so wenig wissen, willig kaufen. Ost für das letzte Geld. Man schreibt schon Oktober, als man eines Tages zwei Schiffe in die Enge von Para einlaufen sieht. In der Freude des Wiedersehens, im allgemeinen Taumel vergißt man, nach dem dritten Schiff zu fragen. Es wird bald kommen, vielleicht morgen, vielleicht in einer Woche. Man feiert ein Fest, man trinkt. Das mühsam erworbene Geld der Siedler wird knapp, man muß beginnen.

Am 2. November soll der Aufbruch stattfinden. Am Vorabend dieses Tages läuft eine Barke in Para ein. Elf Mann und der Kapitän. Man fragt nach dem Verbleib des dritten Schiffes. „Ich habe“, sagt der Kapitän, „die Gracias a Dios“ auf der Höhe von Bajo Nuevo sinken sehen. Es war uns unmöglich, den Schiffbrüchigen zu Hilfe zu eilen, wir selbst mußten unsere ganze Fracht über Bord werfen, um uns gegen die Gewalt des Unwetters behaupten zu können.“ Fünfzig Mann fanden ihr Grab im Karibischen Meer. In sechs Stunden wird die Sonne aufgehen, und die restlichen 140 werden den ersten Schritt tun in das wunderbare Land der grenzenlosen Fruchtbarkeit und des unermeßlichen Reichtums.

Vor dem Schlafengehen liest Thomas Köhler aus der Bibel vor. Klopft, und es wird euch aufgetan werden; suchet, und ihr werdet finden.

Pater Fols, der die Geschichte dieser Kolonisten nach den Erzählungen des letzten Ueberlebenden aufzeichnet, bemerkt: „So sehr wir alle von Gottes Hilfe abhängen, und unser Schicksal uns aus seiner Gnade wird, so darf man dennoch behaupten, daß es Gott wohlgefälliger gewesen wäre, gute Karten zu studieren, als fromme Sprüche aufzulagen.“

Um 3 Uhr morgens bewegte sich ein Zug von 149 Männern dem Süden zu. Sie haben Manttiere mit, die das Gepäck tragen, und zehn Meßtizen, die sich ihnen angeschlossen haben. Es sind Jäger und Pfadfinder. Die Sonne, die über den Bergen aufgeht, sieht den Zug im Busch verschwinden.

Ein Bauernsohn führt

Wer war Thomas Köhler? Diese Frage ist nie ganz gelöst worden. Er war ein Bauernsohn, stammte aus dem Knüllgebirge, verstand sich auf Barbieren, Aderlassen und war im Krieg gegen die Amerikaner Gehilfe des Feldjägers gewesen. Gewiß ist, daß er von allen der einzige war, der zu lesen und zu schreiben verstand, mit dem Kompaß und der Landkarte umgehen konnte und, wenigstens teilweise, von der Größe seiner Aufgabe ein klares Bild hatte. Unter anderen Voraussetzungen hätten seine übrigen Qualitäten — Mut, Festigkeit, Ausdauer — den Erfolg gewährgemacht.

Der Zug erreichte am Abend des ersten Tages den Rand des Urwaldes. Die Leute waren von dem Marsch durch den Dschungel so erschöpft, daß sie sofort einschliefen, ohne abzukochen und ohne ihre Zelte aufzustellen. Die Meßtizen hielten Wache.

Der nächste Morgen war voller Ueberraschungen. Die Bauern hatten erwartet, eine Gegend vorzufinden voll Leppigkeit und Lieblichkeit. Was sie sahen, waren riesige Bäume, dorniges Gestrüpp, verwachsen mit Planen, undurchdringlich und feindselig.

„Vier Mann fehlen!“

Immer wieder forderten die Meßtizen eine bestimmte Marschordnung, die sie auf tausend Jügen durch den Urwald erprobt hatten: eine Vorhut von 12 Mann ohne Gepäck, in den Händen schwere Fackelstämme, schlugen den Weg durch den Dschungel, die anderen folgten. Alle zwei Stunden werden diese Pioniere abgelöst. Die spanischen Eroberer haben in langjähriger Erfahrung diese Marschordnung als die einzig mögliche erkannt, und sie hat sich immer bewährt. Die deutschen Bauern finden das lächerlich. Auch Thomas Köhler ist von der Notwendigkeit dieser Maßnahme nicht ganz überzeugt. So tappen denn die Leute durch den Busch, keiner hört auf den anderen, jeder weiß alles besser, der Zug löst sich auf, einige bleiben zurück, und zu Mittag schon stellt man fest: vier Mann fehlen.

Man geht zurück, man sucht sie — alles umsonst. Stunden später findet man den Hut des einen am Rande eines kleinen Sumpfes. Die Leute sind niedergeschlagen. Vier Tote am ersten Tag. Man kocht ab, und die hungrigen Männer stürzen sich auf das Essen. Die Meßtizen warnen: „Nur eine Schmitze Fleisch, Senors. Nur eine Schmitze, oder Sie werden nicht mehr gehen können.“

Doch diese Warnung schlägt man in den Wind. Nach dem Essen sind alle müde und schlafen. Zwei Stunden später will man den Marsch fortsetzen. Alles geht gut, bis sich zeigt, daß die Milchlinge recht behalten hatten. Die marschgewohnten alten Soldaten können plötzlich nicht weiter, Erbrechen, Krämpfe quälten sie, der Tag ist verloren. Man schlägt das Nachtlager auf, entzündet Feuer und spricht von der Zukunft. Die Stimmung ist ge-

drückt, da beginnt zu allem Anklä ein junger Bauer zu stöhnen, fällt vornüber und rührt sich nicht mehr. Die Meßtizen stellen fest: Schlangengift. Man glaubt ihnen nicht. Nirgends ist eine Bißwunde zu sehen, und als man endlich dem Toten die Schuhe von den Beinen zieht, finden sich am Riß des rechten Fußes zwei kleine rote Punktchen. Das Fleisch bis hinauf zum Knöchel ist violett gefärbt.

Man hebt ein Grab, bestattet den Toten und versucht ein paar Bissen zu essen. Selbst Thomas Köhler vermag nicht der Stimmung Herr zu werden, die seine Leute wie Blei niederdrückt. In der Nacht beginnt es zu regnen. Zwei Soldaten haben Fieber. Sie wimmern. Der nächtliche Urwald ist voller Stimmen. Das Schicksal droht. Morgen wird man weitermarschieren, weiter nach Süden, einem Wort nach: Parapeba. Das ist der Fluß. Wo endet er? Das weiß niemand, die Meßtizen auch nicht. Ach!

Auch Thomas Köhler weiß es nicht. Wenn er nachts beim Licht der Feldlaterne die Karte studiert, kann man ihn seufzen hören. Stundenlang berät er sich mit den Meßtizen. „Wieviele Tagesmärsche noch?“ — „Zehn, Herr, oder zwanzig.“ — „Und dann?“ — „Dann, Herr, werdet ihr eine Gegend antreffen, schön und wunderbar, eine Gegend voll sanfter Hügel, ewig grüner Wälder, munterer Quellen, voller Frieden und Glück. Nämlich, wenn ihr bis dorthin kommt, Herr.“ — „Wer soll uns hindern?“ — „Der Wald, weißer Mann, die Giftspitze der Indios, die Sumpfe und die Schlangen.“ Nach solchen Gesprächen entläßt Köhler die Trapper mit kurzem Gracias und schläft einen kurzen, schweren Schlaf.

Der erste Indianerüberfall

Die deutschen Einwanderer haben sich langsam an die bewährte spanische Marschordnung gewöhnt. Sie legen 25 Kilometer am Tag zurück. Das ist eine außerordentliche Leistung, wenn man bedenkt, daß jeder Schritt Weges erkämpft werden muß. Nach zwanzig Tagesmärschen erreichen sie Fort Maraba. Sie sind vollkommen erschöpft, die Kleider sind beschädigt, die Körper von Wunden und Rissen bedeckt, die zu eitern beginnen. Drei Tage Pause. Langsam erholt man sich. Die spanischen Soldaten erzählen von den Ungeheuerlichkeiten des Urwaldes, von den Kämpfen mit den Indianern, und die Einwanderer lauschen diesen Erzählungen neugierig und schauernd. Nach drei Tagen setzt man den Weg fort. Bis hierher ging alles gut, von kleinen Unfällen abgesehen. Indianer bekam man bisher nicht zu Gesicht, und alles, was man von den Schrecken des Urwaldes zu sehen bekam, waren Schlangen und Sumpfe. Man ist guten Mutes. Da wird um die Mittagstunde — sechs Stunden von Maraba entfernt — die Vorhut von Indianern beschossen. Zuerst bemerkt man es nicht. Da fällt den Soldaten auf, daß einer ihrer Kameraden, an einen Baum gelehnt, still steht, und die Macheta aus den Händen gleiten läßt. Dann fällt er um. Erst glaubt man, er sei von einer Schlange gebissen worden, doch dann entdecken die Soldaten ein kleines Stück Holz, eine Spanne lang und rückwärts gebogen, das in seiner Schulter steckt. Nur ein wenig, nur mit der Spitze. Man reißt es aus dem Fleisch und staunt, daß der Verwundete keine Antwort gibt, schwer zu atmen beginnt und endlich sich streckt. Zum letzten Schlaf.

(Wird fortgesetzt.)



Links: Das Rote Kreuz hinter der abelsinischen Front

Die Angriffe der italienischen Bombengeschwader auf das kaiserliche Hauptquartier in Delfe torbeden viele Opfer. Das amerikanische Rote Kreuz, dessen Hospital eben als zerstört wurde, leistete hier hinter der abelsinischen Front große Arbeit und brachte zahlreichen Verwundeten Hilfe. Hier wird ein verwundeter Wessinier von den Amerikanern betreut.

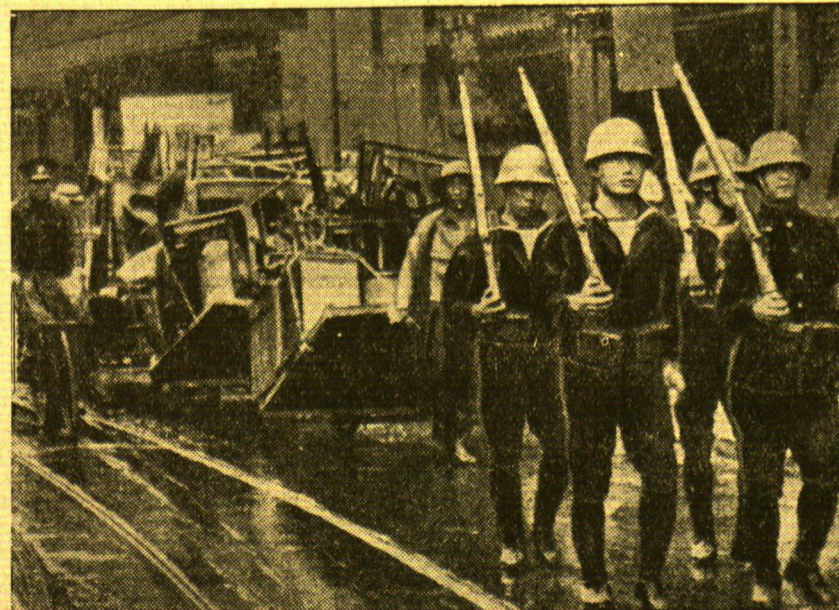
Rechts: Die Opfer des Kommunistenaufstandes in Brasilien

Bei den großen kommunistischen Unruhen in Brasilien, die sich auch auf die Hauptstadt ausdehnten, kamen auch vier Offiziere ums Leben, die mit ihren Truppen den Aufstand in der Hauptstadt Rio de Janeiro niederwarfen. Wie unter Bild zeigt, wurden die Offiziere im Militär-Club feierlich aufgebahrt.



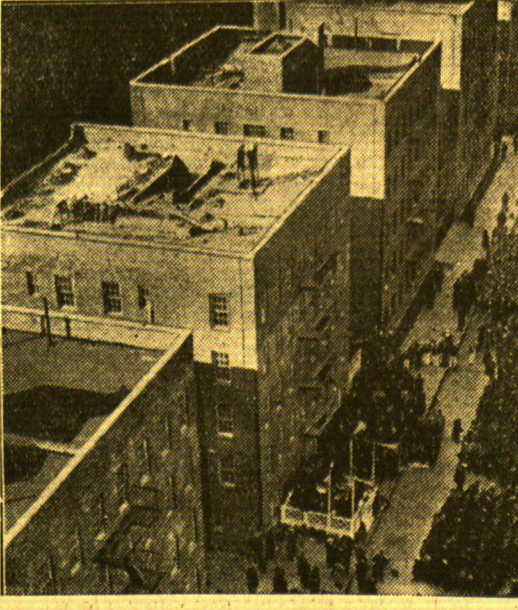
Mary Pickford will Abgeordnete werden

Mary Pickford, der berühmte amerikanische Star des stummen Films, will sich nun endgültig der Politik zuwenden und hat offiziell angekündigt, daß sie 1936 als Abgeordnete des Amerikanischen Kongresses kandidieren wird.



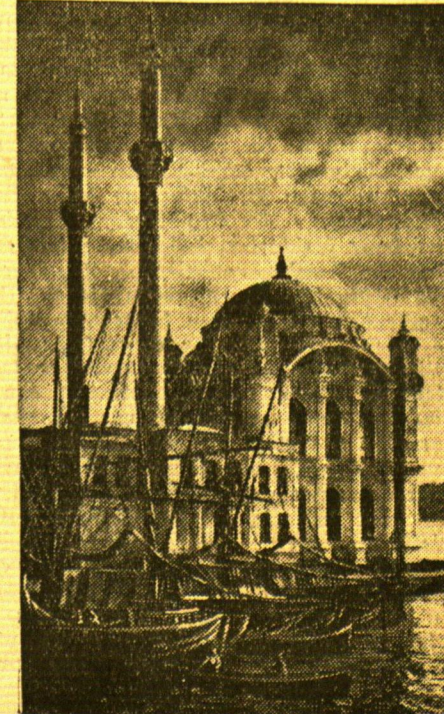
Erstes Originalbild von der chinesisch-japanischen Spannung in Schanghai

Die Autonomiebestrebungen in Nordchina und die japanische Haltung führten in Schanghai erneut in Japan einbüchlichen Kundgebungen und Pro-demonstrationen. Unter dem bewaffneten Schutz Japans aber Nationen zogen deshalb japanische Staatsangehörige in Schanghai aus der Chinesenstadt in die internationale Niederlassung, um hier gegen etwaige Angriffe geschützt zu sein.



Amerika baut billige Kleinwohnungen

Vor einiger Zeit wurde in dem New Yorker Viertel East Side eine Reihe von Glendhäusern niedergeissen. An ihrer Stelle werden neue Wohnblöcke aus Mitten des Quartes gebaut. Die teilt mit einer großen Feier durch die Gattin des Präsidenten Roosevelt eingeweiht wurden. Die Mietpreise dieser Wohnungen sind so billig, daß sie selbst den Ärmsten ein Heim bieten sollen.



Die schöne Turnei Moschee am Ufer des Bosphorus

„Der graue Wolf“

Kemal Atatürk, der Soldat, Revolutionär und Erneuerer der Türkei

Von Dr. A. E. Etelhoff

Der Sohn des Bolldirektors Ali Nasa ist ein eigenartiger Junge. Vachse sehen ihn die Schulfameraden kaum. Zwar ist er höflich und von tabellofen Umgangsformen, aber er bleibt unnahbar. Auf der höheren Schule in Saloniki ist er ein Musterhüter, der seine Lehrer Freude machen konnte. Aber auch sie kommen ihm nicht näher. Als einer es wagt, ihn zu Unrecht zu strafen, nimmt der Zwölfjährige seine Bücher und kehrt der Schule den Rücken. Ein erstes Charakteristikum: Mustafa geht die Ehre über alles, Demütigung und Schande sind die größten Übel. Das bedeutet viel angesichts seiner Umgebung, einer orientalischen Verschwendung, dem sich Genügendlassen, der Resignation als einem hervorragenden Grundzug der Osmanen.

Wenige Jahre später ist Mustafa Kadett Sr. Majestät des Sultans. Auf der Militärschule gibt es keinen besseren Schüler. In der Mathematik ist ihm niemand über. Er erhält den Beinamen Kemal, das ist der Vortreffliche. In dieser Zeit schon formt sich in dem jungen Mann das für das ganze Leben bestimmende nationalpolitische Weltbild. Mustafa denkt nicht an den türkischen Staat, sondern an das osmanische Reich. Wo liegt seine spätere Aufgabe? Eine Rolle spielen muß er ja, dazu fühlt er sich berufen. Das Reich des Sultans ist gewaltig groß. Jahrhundertlang haben um dieses Reiches willen die Türken auf allen Schlachtfeldern kämpfen müssen. Und heute? Das Reich besteht, aber die Türkei, das Kernland, ging dabei vor die Hunde. Für was hat man gekämpft? Für die Idee des Islam, ein Religionsprodukt aus arabisch-semitischem Geist. Was geht das aber, so sagt sich Mustafa, die mongolischen Türken an! In dem Rassenmischung der unterworfenen Völker ist die Substanz des türkischen Volkes allmählich zerlegt worden. Das ist die Folge des universal-islamischen Staatsgedankens. In Europa spricht man nur noch von dem „kranken Mann am Bosporus“. Wenn also die Türkei jemals wieder zu eigener Kraft kommen soll, dann muß unter diese geschichtliche Entwicklung ein Schlüsselstück gezogen werden.

Hier liegt der Ausgangspunkt des Revolutionärs Mustafa: die Türkei bedarf der Selbstbestimmung auf die eigenen blutigen Werte, aus ihnen und mit ihnen allein kann das neue Reich entstehen. Schon in der Militärschule gehört Mustafa führend dem Geheimbund Watan (Vaterland) an. Er wird verhaftet, verbannt. Nach Saloniki zurückgeführt, bewegt er sich im Kreise der revolutionären Jungtürken. Doch als 1908 die Revolution ausbricht, bleibt er im Hintergrund. Die sich jetzt offenbarende Oligarchie dieser Revolutionäre widerspricht seinem nationalen Denken. Der Fantisismus Enver Paschas ist seinen Zielen direkt entgegengesetzt.

Aber diese Haltung paßt der neuen Regierung in Konstantinopel nicht. Man weiß von seinen Fähigkeiten als Militär, von seinem Einfluß, den er überall da ausübt, wo er auch hingekollt wird. Man muß den Mann kaltstellen. Aber was nützt es? Das Schicksal ruft das Genie, auch wenn es im Schatten gehalten wird. Mustafa hat sich schon im Balkankrieg ausgezeichnet; im Weltkrieg aber, wo man ihn zunächst von der Front fernhalten wollte, wird er ein Feldherr von hohem Grade. Er ist es, der die Engländer von Gallipoli ins Meer treibt. In diesem Feldzuge offenbart sich sein männlich starker Charakter, seine einzigartige Gabe, zu führen. Seine Gefolgsmänner sind ihm blindlings ergeben, seinen Befehlen ist dieser Mann unheimlich. „Der graue Wolf“ nennen ihn seine Freunde. Seine stahlharten Augen in dem weitergebräunten Gesicht mit den vorpringenden Backenknochen mahnen an das Tier der Steppe.

Mustafa wartet auf seine Stunde, er weiß, daß sie kommen wird. Daran werden auch die Politiker nichts ändern können. Um seinen wachsenden Einfluß zu brechen, gibt ihm der Sultan 1919 den Befehl, in Anatolien die Demobilisierung der Armee durchzuführen. Stattdessen beginnt Mustafa zu mobilisieren. Und jetzt beginnt die Eroberung des eigenen Volkes, eine Handlung mit dramatischen Höhepunkten. In Distanatolien sammelt er Gleichgesinnte, zunächst unter der Devise „zur Befreiung des von den Alliierten gefangen gehaltenen Sultans“. Aber Mustafa weiß, daß auch das Kalifat fallen muß, d. h. der Islam darf keine Staatsreligion mehr sein, um derentwillen das osmanische Reich ein Völkergemischel bleibt. Jetzt beginnt ein Kampf, wie ihn die Weltgeschichte wohl noch nicht sah. Mustafa kämpft mit durch den Krieg zermürbten Truppen, die nichts ihr eigen nennen als das bedingungslose Vertrauen zu ihrem Führer, gleichzeitig gegen drei Fronten, gegen die Armenter, gegen die Estiken haltenden Franzosen und im Westen gegen die griechische Invasion. Daneben muß er noch die Regimenter der Stambuler Regierung in Schwach halten. Wie oft wechselt das Schlachtfeld! Wie oft glauben die Freunde Mustafas alles verloren! Nur die verbissene Energie des Führers reißt die Armee hoch, zwingt die Politiker der neuen Nationalregierung wieder in seine Gewalt. Nur der Tüchtige hat Glück. Mit der Parole „Soldaten, Euer Ziel ist das Mittelmeer, vorwärts!“ befreit er die Türkei von fremden Truppen. In Lausanne müssen die geschlagenen Alliierten die von Mustafa erkämpften Grenzen der neuen Türkei anerkennen und ihn selbst als den erwählten Diktator, dem der Sultan, der bis zuletzt auf die Hilfe der Engländer hoffte, weichen muß.

Der Sieg ist ungeheuer schwer gewesen. Auf den blutgetränkten Feldern des türkischen Kernlandes Anatolien aber wurde die Nation geboren. Mustafa kennt keine Ruhe. Die Nation bedeutet nichts ohne einen lebendigen neuen Inhalt. „Activité, activité, vitesses!“, dieser Wahrspruch Napoleons an seine Generale wird der Wahlspruch des vorwärtsstürmenden Mustafa. In einem kaum glaublichen Tempo schreitet er zu einer Reformierung des türkischen Staates und Volkes. Der ganze orientalische Plunder wird beseitigt, europäische Kultur und europäische Sitten werden dem Lande gegeben. Stand früher in der Türkei die Zeit still, so rast sie jetzt.

Im Palast des Sultans zu Konstantinopel ist Großes passiert. Längst ist Angora, jetzt Ankara genannt, Hauptstadt des Landes, aber heute muß der Palast zu einer bedeutenden Veranstaltung herhalten. Längst sind die Derwische außer Landes verwiesen, längst ist die Einheit von Partei und Staat gesichert. Längst blühen überall Landwirtschaft und Industrie auf national geschlossenen Grundlagen, aber die Bildung des türkischen Volkes ist noch weit zurückgeblieben. Im Sultanspalast nehmen die hohen Würdenträger von Staat und Gesellschaft Platz. Aber auch ihre Frauen in großen Toiletten sind vertreten. Das gibt's nicht

„Der Kampf wird bis zum Ende durchgefochten!“

Eine Rede Mussolinis in Pontinia

Rom, 19. Dezember.

Fast zur selben Stunde, in der als Protest gegen den Sanktionskrieg die Frauen Italiens, an der Spitze die Königin von Italien, ihren Opfer- und Bittgang für den Sieg der italienischen Sache antraten, hat Mussolini in den früheren Pontinischen Sumpf eine neue Gemeinde Pontinia, die dritte Siedlung in dem trocknen gelegenen Gelände, eingeweiht. Nach Besichtigung der neuen Siedlungshäuser hielt Mussolini eine Ansprache, in der er im wesentlichen folgendes ausführte:

„Der heutige „Opfertag der Trauringe“ ist zugleich ein Tag des Glaubens und des Bekenntnisses des ganzen italienischen Volkes. Was der Faschismus in den letzten Jahren mit der Trockenlegung der Pontinischen Sümpfe und der Gründung von drei neuen Gemeinden geschaffen hat, ist der beste Maßstab für die Tatkraft des neuen Italiens und die Leistungsfähigkeit der Revolution der Schwarzhemden. 300000 Hektar neues Getreideland sind bereits für die italienische Landwirtschaft aus diesem Sumpfgelände zurückgewonnen worden.

Das italienische Volk kann einer sehr langen Belagerung Widerstand leisten, weil es weiß, daß es das Recht auf seiner Seite hat. Der Krieg, der in Afrika begonnen hat, ist ein Krieg der Zivilisation, ist der Krieg des Volkes, das erkannt hat, daß dieser Krieg sein Krieg ist, der Krieg der Armen und Proletarier. Gegen uns steht die Front des Konservatismus, der Selbstsucht und der Feindschaft. Gegen diese Front liegen wir im Kampf, der hart ist und den wir bis zum Ende durchkämpfen werden. Ein Volk von 44 Millionen Seelen läßt sich nicht betören. Mit seiner tiefgehenden einmütigen Zustimmung geht das Regime seinen geraden Weg weiter. Es kann und will nicht anders handeln. Für diese Kraftprobe muß sich jeder

einsetzen; sie wird den Maßstab für das italienische Volk geben. Werden wir siegreich aus dieser Kraftprobe hervorgehen? Es braucht Zeit. Wo aber der Kampf im Gange ist, ist es nicht die Zeit, die zählt, sondern der Sieg.“

Rom-Ausprache vertagt

Rom, 19. Dezember. Der Große Faschistische Rat hat sich am Mittwochabend nach mehrstündiger Ausprache über die französisch-englischen Vorschläge auf Freitag 22 Uhr vertagt.

Das Trauring-Opfer bei Fackelbeleuchtung

Rom, 19. Dezember. Die feierliche Ablieferung der goldenen Trauringe an den Gefallenendankern in ganz Italien ist erst am Mittwoch spät abends abgeschlossen worden. In Rom war der „Altar des Vaterlandes“, an dem die Opferhandlung durch die Königin von Italien eröffnet worden war, abends von Hunderten von Fackeln erleuchtet, während die letzten Trauringe vor dem Grab des Unbekannten Soldaten abgegeben wurden. Nach den ersten Nachrichten kamen am Mittwoch in Rom und der Provinz Rom 250 000 Trauringe zusammen, darunter 100 000 in Rom selbst, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß Niemand bereits in den letzten Wochen gerade vom einfacheren Volk die Trauringe bereits abgegeben worden sind.

Platin, Gold und Silber

Paris, 19. Dezember. Seit einigen Tagen wird in der italienischen Kolonie von Paris „für die Sache des Vaterlandes“ gesammelt. Am Dienstag hat der Pariser faschistische Verband 30 Gramm Platin, 40 Kilogramm Gold und 86 Kilogramm Silber von verschiedenen italienischen Spendern erhalten. Am Mittwoch haben zahlreiche Italiener ihre Eheringe abgeliefert.

Englands Kriegsmacht in Aegypten

80 Kriegsschiffe in Alexandria — Immer neue Truppen- und Materialtransporte Im Falle eines italienischen Angriffes . . .

London, 19. Dezember.

Eine „Neuter“-Meldung aus Alexandria gibt eine lebendige und ausschlußreiche Darstellung der in Aegypten im Gange befindlichen militärischen Vorbereitungen. Es heißt darin u. a., viele Dampfer aus England bringen militärische Ladungen aller Art, wie Flugzeuge, Geschütze, Tanks, Lastkraftwagen und Tausende von Rollen Stacheldraht. Bei Sidi Bihr in der Umgebung von Alexandria befindet sich eine regelrechte militärische Zeltstadt, die von einer 10 Kilometer langen Stacheldrahtperimeter umschlossen ist und asphaltierte Straßen, Lichtspielhäuser und Cafés besitzt. 5000 neue Zelte sind von England unterwegs, und weitere Truppen werden binnen kurzem erwartet. Den Einwohnern ist es bereits eine tägliche Gewohnheit geworden, Reihen britischer Kriegsschiffe bei Schießübungen zu beobachten, und der Donner von Luftabwehrgeschützen ist an der Küste ein gewöhnliches Ereignis. An strategischen Punkten der Stadt schießen hölzerne Kasernen und Bürogebäude wie Pilze in die Höhe. Der Gegenflug zu Kairo, wo alles normal geblieben ist, ist auffallend. Flugzeuge und Flugboote veranstalten tägliche Übungen über der Stadt. Im Hafen liegen nahezu 80 britische Kriegsschiffe. Zum ersten Mal in seiner Geschichte ist der Hafen so voll, daß zwei Kreuzer außerhalb des Hafens vor Anker gehen

mußten. Das westlich der Stadt gelegene Küstengebiet, das bis vor wenigen Monaten ein beliebtes Ausflugsziel war, ist jetzt für Neugierige gesperrt.

In Alexandria wird angenommen, daß im Kriegsfall ein italienischer Angriff auf die britische Flotte von der Zwölfstelgruppe und von Rhodos erfolgen würde und daß dabei U-Boote die Hauptrolle spielen würden, um die britischen Kriegsschiffe von der Küste zu entfernen und einer aus Libyen vordringenden Armee bessere Aussichten für einen Durchbruch zu geben. Es wird allgemein geglaubt, daß ein Angriff von Libyen aus sehr schwierig wäre, solange die britische Flotte die ägyptische Küstenlinie beherrscht. Große Mengen von Flugzeugen treffen ständig ein, und obwohl die Zahl der in Aegypten befindlichen Militärmaschinen streng geheim gehalten wird, ist bekannt, daß die britische Luftstärke im Nahen Osten weit größer ist, als die jetzige italienische Luftstärke in Libyen.

England besitz 1180 Frontflugzeuge

London, 19. Dezember. Der Unterstaatssekretär des Luftfahrtministeriums Sir Phillip Sassoon teilte am Mittwoch im Unterhaus auf Anfrage mit, daß die britischen Luftstreitkräfte über 1180 Frontflugzeuge verfügen, verglichen mit 1015 im Mai 1935. Da noch einige Einheiten zur Zeit im Bau seien, entspreche die Ziffer nicht der vollen Stärke.

In Paris wie eine Bombe eingeschlagen

„Mit einer sehr deutlichen Kursänderung der englischen Politik ist zu rechnen . . .“

Paris, 19. Dezember.

Der Rücktritt des einen der Urheber des in Genf vorgelegten Friedensplanes, Sir Samuel Hoare, hat in Paris, wo der andere Urheber des Planes, Ministerpräsident und Außenminister Laval, eine außerpolitische Ausprache im Parlament nur mit Mühe bis zum 27. Dezember hatte verschoben lassen können, „wie eine Bombe eingeschlagen“. Man sieht den Plan-Laval-Hoare als erledigt an, zumal er nach dem Rücktritt des englischen Verfassers auch in Frankreich immer stärkeren Angriffen ausgesetzt sein wird, die vom linken Flügel der Radikal-Sozialistischen Partei durch den Abgeordneten Cot schon begonnen hat. Der Rücktritt Herrriots als Vorsitzender der Radikal-Sozialistischen Partei gestaltet die Lage Laval's noch ver-

mehrt, daß die Frauen in der Öffentlichkeit nichts zu suchen haben. Mustafa tritt an eine Schultafel und beginnt zu zeichnen. Was wissenschaftliche Größen aus aller Welt in langen Verhandlungen nicht fertig gebracht, er hat's in einer Nacht geschafft. Er führt an der Tafel das neue türkische Alphabet in lateinischer Schrift vor. Das muß jeder lernen, und jeder Türke unter 40 Jahren muß noch einmal in die Schule. Mustafa Kemal, als Befreier der Türkei von fremder Knechtschaft, schon mit dem Ehrentitel Ghazi, d. h. der Siegreiche, ausgezeichnet, ist nicht nur der Führer der Nation, er ist auch der Schulmeister des Volkes geworden. Durch Anatoliens Städte und Dörfer zieht Atatürk, das ist der Vater aller Türken, und erteilt auf öffentlichen Märkten Unterricht. Die anatolischen Bauern aber schauen voll aufrichtiger Bewunderung zu ihm auf und sagen: Allah hat uns einen Zauberer geschenkt.

wickelter. Man ist einmütig der Ansicht, daß, international gesehen, die Rede Mussolinis in Pontinia den Aufstoß zu dem Rücktritt des englischen Außenministers gegeben hat und beurteilt die Lage unter dieser Voraussetzung.

Das „Petit Journal“ führt aus: Laval habe entsprechend dem Geist der Völkerverbündigungen alles Mögliche zur friedlichen Lösung des Streites und zur Vermeidung strenger Maßnahmen versucht, die den europäischen Frieden in Frage stellen könnten, der für die kleinen wie für die großen Staaten so notwendig sei. Dieses realpolitische Werk des Friedens müsse man unter allen Umständen weiter verfolgen. Dem „Journal“ wird aus London berichtet, aus dem Rücktritt Hoares sei zu schließen, daß Baldwin den Plan Laval-Hoare nicht billigte. Wither sei nunmehr mit einer sehr deutlichen Kursänderung der englischen Politik zu rechnen. Im „Populaire“ erklärt der Sozialist Leon Blum: „Einer der Unterzeichner des Planes hat bereits sein Vergehen gegen den Frieden gesteht. Aber der andere? Der Antifaschist und Hauptstulbige? Nach gewissen Nachrichten, über die Leon Blum verfügt, soll Laval im übrigen die Absicht haben, der von ihm beschriebenen Aussprache im Parlament dadurch auszuweichen, daß er gleich nach der Verabschiedung des Gesetzeswurses über die Kampfbünde durch den Senat im Parlament die Verordnungen über die Schließung der Parlamentstagung verlesen werde.“

Berlin, 19. Dezember. Der Präsident der deutschen Reichsfilmmannschaft hat eine Anordnung erlassen, wonach die Filmtheater berechtigt sind, Soldaten in Mannschafsdienstuniformen in Uniform auf allen Plätzen eine Eintrittspreisermäßigung bis zu 50 v. S. zu gewähren.

Rumänisches Gefängnis in Flammen

Alle Insassen in Ketten gefesselt

Bukarest, 19. Dezember.

Das Gefängnis in Bukarest bei Bukarest wurde dieser Tage von einem Großfeuer heimgesucht. Der Brand wurde durch einen Strahlfeuer verursacht, der in der Gefängnisstrasse arbeitete und eine brennende Zigarette wegworf. In einigen Minuten brannte die Werkstätte lichterloh. Der Brand griff mit großer Schnelligkeit um sich und erfasste auch die Schulräume für die Gefängniswärter und die Apotheke. Unter den Strahlfeuern brach eine Panik aus. Die Wachen taten alles, um einen Ausbruch der Strahlfeuern zu verhindern. Die Gefangenen wurden sofort in Ketten gelegt und in abgeordneten Sälen freigelegt überwacht. Die Tischlerei, die Schulräume und die Apotheke wurden ein Raub der Flammen. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Unschuldiger Verurteilter entdeckt den wirklichen Mörder

Madrid, 19. Dezember.

In einem Dorfe der Provinz Barcelona war eine alte Frau ermordet worden, deren ganze Ersparnisse, 3200 Pesetas, geraubt wurden. Als mutmaßlicher Täter wurde ein Bekannter der Frau festgenommen. Man fand bei ihm genau den Betrag von 3200 Pesetas. Dieser Umstand und andere Indizienbeweise genügt, ihn zu sechs und zwanzig Jahren Zuchthaus zu verurteilen. Er wurde ins Zuchthaus von Cartagena verbracht. Dort freudete er sich mit einem anderen Strahlfeuern an, der ebenfalls eine lange Freiheitsstrafe zu verbüßen hatte. Auf einmal gestand dieser Strahlfeuern, daß er es war, der jenen Raubmord ausgeführt hatte, für den sein Freund unschuldig hängen mußte. Der zu Unrecht Verurteilte wird binnen kurzem freigelassen werden.

Amtlicher Teil

des Verbandes Memelländischer Regellclubs

Der Kampf um die Mallow-Bowle findet am Sonnabend, dem 21. Dezember, statt. Der Startbeginn ist auf 17 Uhr festgesetzt worden; an dem Kampf nehmen teil: Regellclub Gut-Gold, Unter-Lins, Frisch-Auf und Kanone. Die Reihenfolge der Klubs wird am Kampftage auf der Regellbahn durch das Los bestimmt. Es wird mit Fünfermannschaften in der Weise gekämpft, daß von jedem Klub abwechselnd ein Regler an den Start geht. Das Startgeld beträgt 5.— Lit für jede Mannschaft und ist vor Startbeginn an den Verbandskassierer, Regellbrüder Pflanz, zu bezahlen. Verteidiger der Bowle ist Regellclub Frisch-Auf.

Die Luftstärken haben: von 17 Uhr bis 20 Uhr die Regellbrüder Hopens und Holzhauser, von 20 Uhr bis zum Schluß die Regellbrüder Laue und Magies; jeder der an dem Kampf teilnehmenden Klubs hat zwei Schreiber zu stellen. Die Sportwarte der oben genannten Klubs haben dafür zu sorgen, daß um 17 Uhr wenigstens ein Kampfleger auf der Regellbahn anwesend ist, damit der Beginn des Kampfes keine Verzögerung erfährt.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß eine weitere Mitteilung an die einzelnen Regellclubs nicht mehr erfolgt.

Brandenburg, Sportwart.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 19. Dezember
6 Uhr: 0.0. 8 Uhr: + 0.5. 10 Uhr: + 1.0.

Wettervorhersage für Freitag, den 20. Dezember

Schwache bis mäßige Winde aus Südwest, meist wolkig, verschiedentlich auch leichte Schneefälle, nachts leichter Frost, tagsüber Temperaturen um 0 Grad. Für Sonnabend: Bewölkungszunahme.

Allgemeine Uebersicht von Donnerstag, 19. Dezbr.

Während das mitteldeutsche Tief nordwärts weiter gewandert ist, greift eine neue atlantische Störung von der Biskaya her auf das Festland über. Wir werden morgen unter dem Einfluß dieses Zwischenhochs und vorübergehendem Wetterberuhigung erfahren.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperatur	Seegang	Sichtweite n. See
Memel . . .	1012.7	s. 3	Nebel	+ 0.2	2	1 1/2
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1008.0	WSW. 7	bed.	+ 3.0	—	4
Riga . . .	1014.9	SSO. 4	Schnee	+ 1.0	0	1/10
Libau . . .	1011.7	s. 4	bed.	+ 0.0	3	1 1/2
Hammeren	1 04.8	WSW. 5	„	— 2.0	6	4
Haparanda	1021.9	NO. 1	„	— 0.6	5	8
Wishy . . .	1027.9	S. 3	wolkig	+ 2.0	1	15
Stockholm	1006.9	SO. 3	bed.	+ 2.0	0	1/10

Memeler Schiffsnachrichten

„Inkommene Schiffe“

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
15	Junus Ku gena Ts Wachte	Amur	Gasol	Ed. Kraus
8	Gracia SD. Walter	Gdingen	Phosphat	R. Meynhofer
84	Ella SD. Johannessen	Sundsvall	Isis	Johannessen & Co

„Ausgegangen“

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
119	Helena S. Hoffmann	Hul.	ois	Memeler Seehandelskontor
120	Minorca SD. Owen	Danzig	Zellulose	Ed. Kraus
0	Borge SD.	„	Isis	E. Maynhofer
0	Wiem. re. Burmeister	London	Weizen	Sandels
08	Heider SD. Simonsei	Königsbrg	Zellulose	Ed. Kraus
04	Annafinn SD. Etkan	Antwerpen	Fleisch	Sandels

Pegelstand: 0.25 m. — Wind: S. 2 — Strom: aus

Rotationsdruck und Verlag von P. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortl. für Politik, Handel und Psuillleton Martin Kalkes. für Lokales und Provinz Max Hopp. für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Für die überaus zahlreichen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter

Therese Beites
sprechen hierdurch allen herzlichsten Dank aus

Die Hinterbliebenen

Gastwirtsverein für Memel und Umgegend E. V.

Wegen des bevorstehenden Weihnachtsfestes findet die nächste Wonneparty am Sonntag bei Kollegen Vorkamp statt.

Der Vorstand

Passende Weihnachtsgeschenke

Knickbücher aus in- und ausländischen Stoffen ab 1. 1. 36. Angebote u. 7085 an die Abfertigungsst. d. Bl.

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Geschenk-Artikel

in allen Preislagen empfiehlt zum Weihnachtsfeste

Gustav Friederici
Glas- und Porzellangeschäft
Sonntag geschlossen

Achtung

Ihren Bedarf an Süßigkeiten kaufen Sie am besten stets frisch direkt in der

Bonbonfabrik Wilken
Holzstr. 3a, u. Filiale Theaterplatz



Freitag 7 1/2 Uhr.

In **Bräut- und Trauerschlelern** stets das Neueste

Gertrud Mantwill
Buhgeschäft
Friedr.-Wilh.-Str. 12

Schuh-Reparaturen aller Art werden gut und bill. ausgeführt

Beloblanität Baderstr.

Zum Weihnachtsfest

Kaffee, Walnüsse, Parannüsse, Erdnüsse, Johannesbrot, Feigen, Datteln, Weine usw. empfiehlt

M. Moringas
Fr.-Wilh.-Str. 14-15

Achtung!

Wir übernehmen den Versand v. Paketen **postfertig** nach Deutschland.

H. Hoffmann
Lebensmittelgeschäft an der Bärenbrücke
Tel. 3044

Weihnachts-Angebot!

Radio-Apparaten

Philips, Titan, Karadi, Marconi, Lucor, Kolster Brandes, Stern & Stern, Minerva Commander, Bell, Rekord sowie sämtliche anderen Modelle

Bei Barzahlung **mit 15% Rabatt.** Antenne gratis

Sämtliche Apparate mit schriftlicher Garantie

A. Joneleit Nachf.
Friedrich-Wilhelm-Strasse Nr. 1
Reelle Bedienung
Günstige Zahlungsbedingungen

Großer Weihnachtsverkauf

Nur etliche Beispiele wie billig ich bin:

Damen-Taghemden	1.65	1.90	2.50
Interlock-Hemden	2.25	2.55	3.00
Interlock-Schlüpfer	2.20	2.40	3.00
Damen-Nachthemden	3.90	4.75	5.50
R.-Seidene Unterzüge	8.50	9.25	10.50
R.-Seidene Schlüpfer	3.60	4.25	4.75
Velz-Schlüpfer	3.00	3.25	
Velz-Schlüpfer, R. Seiden plattiert	4.50	5.00	

Von dem weiteren überzeugen Sie sich selbst

A. Heidrich, Libauer Str. 17

Auto-Vermietungen

Auto - Anruf **2854**

norm. H. Peterleit (Inh. Alb. Bendig) Holzpitalstr. 25

Geldmarkt

1000 Lit gelocht als 1. Hypothek auf 30-Morg. Grundstück. Angeb. unter 7078 an die Abfertigungsst. d. Bl.

20% Weihnachtsrabatt auf Filz-, Haarfilz-, Velour-, Samt-Hüte u. Robben

10% auf alle anderen Artikel

Damenpuß Gertrud Mantwill
Friedrich-Wilhelm-Strasse 12

Für den Festkuchen

nur **Kuchenkoch's Backpulver und Vanillezucker**

Für den Festpudding **Kuchenkoch's Pudding-Pulver**

Apollo Täglich 5 und 8 1/4 Uhr
Viktor Luise Ullrich Math. Wiemann
Macht der Liebe

Kammer Täglich 5 u. 8 1/4 Uhr
Familie Schimek
Hans Moser
Belprogramm

Zwangsversteigerung

Am 20. 12. 35 verleihere ich um 9 Uhr, Aufahrt Morau, Friedrichsmarkt, anderweitig gepfändeten

Kraftwagen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung

Warszus, Gerichtsvollzieher, Seestr. 2

Capitol

Ab Donnerstag 6 und 8 1/2 Uhr
Billige Volkskäfte unt. 1. ob. 1.50

Max Hansen, Irene von Zilahy, Tibor von Halnay
in der neuen entzückenden
Tonfilm-Operette

Ihre tollste Nacht

Regie: M. Niederberger

Eine einfach grossartige Angelegenheit: Eine Nacht tollster Abenteuer, die eine sehr hübsche und sehr charmante junge Frau erlebt...

Komik! Stimmung! Humor!

Graziöse, reizende Musik mit schmissigen Schlagern!

Dazu die sehr **aktuelle**

Wochenschau!

mit Bildern von **Abessinien** und von der **Memeler Landtagswahl!**

Belprogramm

Stempel liefert schnellstens **F. W. Siebert Memeler Dampfboot**

Auch die letzten Vorweihnachtstage bedürfen auf jeden Fall der

Anzeigen-Reklame im Memeler Dampfboot

10% Sonder-Rabatt vom Netto für alle Weihnachts-Anzeigen der Memeler Warendeschäfte

Junge Dame sucht Aufenthalt auf dem Lande mit Familienanschluss ab 1. 1. 36. Angebote u. 7085 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Verkäufe

Geige mit gutem Klang zu verkaufen

Völker Steinortstr. 4

Gute Schlafzimmerlampe zu verkaufen zu erfragen an den Schalter d. Blatt.

Gelegenheitskauf

2 Lederstühle
1 Schlafzimmer und versch. Möbelstücke preiswert zu verkaufen bei **Markuschowitz** Rehrwiederstr. 4

Einen Posten Lokalfähre, ein Sofa, zwei Sessel (Wisch), eine Kredenz, Kleiderchränke und versch. and. zu verk.

Möbelhandlung Frdr.-Wilh.-Str. 41
Eing. Baderstr.

1 Küchenschrank billig zu verkaufen.

Koschka Holzstr. 5, Eingang Fleischstr. 4

Stiefel Gr. 41, vollkommen wasserfest, fast neu, zu verkaufen. Zu erfragen an den Schalter d. Bl.

4 Arbeitspferde und **1 Spazierwagen** schrittlich heb. preiswert zum Verkauf

Mühlenstr. 50
Tel. 2463

Kaufgesuche

Elektromotor 440 Volt, 20 PS. zu kaufen gesucht. Ang. u. 7087 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Kindertwagen gut erhalten zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisangabe unter 7079 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Grundstücksmarkt

Stadtgrundstück Neubau, beste Lage, gute Veranlagung, bei 35 000 Lit Anzahl. günstig zu verkaufen. Angebote unt. 9526 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Stellen-Gesuche

Derzlicher Weihnachtswunsch! Junges Fräulein mit höherer abgeschlossener Schulbildung, sucht eine Lehrstelle für Büroarbeiten in einem groß. Betrieb oder Kontor. Angeb. unter 7081 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Strebsamer Gärtnergehilfe mehrere Jahre im Beruf tät., mit best. Kenntnissen, sucht bei bescheid. Ansprüchen vom 1. Januar bis 1. Mai (Militär) Stellung. Ausschlässe angenehm. Ang. u. 7091 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Tüchtiger Kupferschmied nicht unter 30 Jahren, zum sofortigen Eintritt gesucht.

Cellulosefabrik Memel

Zwangsversteigerung Am Freitag, d. 20. Dezember, werde ich

- um 8 Uhr vormittags **1 Klavier**
- um 9 Uhr vormittags bei Cortook, Memel Montefraße 15 **1 Chaiselongue** öffentl. meistbiet. geg. Barzahlung versteigern.

Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel Hugo-Scheu-Str. 9

Makulaturpapier liefert **Memeler Dampfboot Akt.-Ges.**

Empfehlenswertes Festgeheimt!

Soeben erschien in unserm Verlage

Das Memelland in seiner Dichtung
von **Rudolf Hauke**

Die Landschaft, insbesondere die Kurische Nehrung, und die Menschen des Memellandes erfahren in diesem Buche anhand der heimatischen Dichtung u. fast des gesamten auf das Memelgebiet bezogenen Schrifttums eine reiche Charakterisierung

Das Buch ist ein Volks- und Heimatbuch im besten Sinne, das auch jedem Memelländer über die besondere Wesensart seiner Heimat und ihrer Menschen gar Vieles zu sagen weiß

Preis **6.— Lit** (Porto 40 Cent)

F. W. Siebert Memeler Dampfboot A.-G.

Passende Weihnachtsgeschenke

Krimmer-Jacken auf Wolltulle und Seide **75—** gefärbt, Lit 95.— 85.—

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Gesucht Lernende

für Büro. Bedingung: Schreibmaschine, stenographie und beide Landesprachen. Bewerbungen unter Nr. 7077 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (7634)

Mädchen mit guten Kochkenntnissen und gut. Zeugnisse, gleichzeitig kann sich von sofort oder später melden eine gute

Erzieherin für ein 8jähr. Kind, wünschenswert mit Vorkenntnissen. **Voggen postlag. Fürstenberg.**

Erfahrener Milchfahrer gesucht. **M. Stock** Holzstr. 3 b

Vermietungen

2-Zimm.-Wohn. neu renoviert, an Wohnungsberechtig. ab 1. 1. 36 zu verm. Angeb. u. 7090 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Möblierte Zimmer zu vermieten **Spikerott** Roggardenstr. 10.

Neft möbl. Zimmer separater Eing., im Zentrum zu vermieten. **Roggardenstr. 15** unten links.

Möbl. Zimmer reparat. von Herrn zu mieten gesucht. Angeb. u. 7083 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellung-suchenden sende man eingereichte Bewerbungs-papiere (Zeugnisse oder beglaubigte Zeugnisabschriften) im Falle der Nicht-einstellung möglichst beschleunigt zurück, da verzögerte Rück-sendung oder gar Einbehaltung die sich Bewerbenden benachteiligen könnten.

Gut möbl. Zimmer für alleinleb. Herrn, möglichst Zentrum der Stadt, zu mieten gesucht. Angeb. u. 7082 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

4-6-Zimmer-Wohn. Tapet. od. Breite Straße) von einem Arzt gesucht. Ang. unt. 7088 an die Abfertigungsst. d. Blatt.

»DRUCKEN« und **DRUCKEN** ist zweierlei!

Wir pflegen seit jeher der guten, soliden, dabei auch höchsten Anforderungen entsprechenden Druck.

Skizzen und Entwürfe bereitwilligst und unverbindlich.

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Schluß der Anzeigen-Annahme

für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags
für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr

Eine Überschreitung des Vormittagstermins ist wegen der früher gelegten Ausgabezeit auch in dringenden Fällen nicht möglich.